Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

3.3.1927 (No. 61)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 61 — **Karlsruhe, Donnerstag, den 3. März 1927** — **65. Jahrgang**

In Kürze

Das Finanzkomitee des Völkerbundes ist heute in Genf zusammengetreten.

•

Amtlicherseits werden die deutsch-rumänischen Finanzverhandlungen bestätigt.

•

Zwischen der Sowjetregierung und der Siemens-Bau-Union ist über den Bau des Dnjepr-Kraftwerkes ein Abkommen zustande gekommen.

•

Die Reichspost wird noch in diesem Jahre eine 300 Millionen-Anleihe auflegen.

•

Der Prozeß gegen den Lokomotivführer Aubele hat heute in München begonnen.

•

Das Befinden des erkrankten Reichstagspräsidenten Loebe ist befriedigend.

Neuer Sieg der Kantontruppen vor Schanghai

Schanghai im Verteidigungszustand.

London, 2. März. Funkspruch. Wie heute aus Schanghai berichtet wird, haben die Kantontruppen einen neuen Sieg über die Truppen Sun-Chuan-Fangs in der Nähe von Sun-Kiang erfochten.

Nach Meldungen aus Schanghai organisiert General Tschang-tschung-tschang in einer Entfernung von 6 bis 8 Kilometer östlich der internationalen Konzession eine starke Verteidigungsstellung. Nach weiteren Meldungen ist einer der früheren Generale Suntschuanfangs in Nunkiang, General Mench, mit seinem gesamten Stabe desertiert, da er es ablehnte, an der Seite der Schantungtruppen weiter zu kämpfen.

*

Rücktritt des japanischen Ministerpräsidenten?

London, 2. März. Funkspruch. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat sich die japanische Regierungspartei, Kenseika, mit der bei Parlamentsabstimmungen ausschlaggebenden Partei der Seiyuhonto-Partei vereinigt, und ihr einige Ministersitze zugesagt. Man nimmt an, daß Ministerpräsident Wakatsuki dem Führer der Seiyuhontopartei, Tokonami Platz machen wird. Die japanische Außenpolitik würde von dieser Kabinettsumbildung nicht betroffen werden.

*

Coolidge ändert seinen Seeabrüstungsvorschlag

Paris 2. März Funkspruch. Wie der „Petit Parisien" aus Newyork meldet, hat Präsident Coolidge den Plan, eine Flottenabrüstungskonferenz keineswegs aufgegeben. Coolidge hofft noch immer, die fünf Großmächte zu diesem Vorschlag zu gewinnen, der nach den letzten Ausführungen des Präsidenten nicht in einer Beschränkung der gegenwärtigen Flottenstärke bestehe, sondern nur die Absicht verfolgen will, dem zukünftigen Flottenbau eine Grenze zu setzen.

*

Eine amerikanische Geheimnote in Mexiko überreicht

Newyork, 2. März. Funkspruch. Die amerikanische Regierung ließ, wie aus Washington offiziell bestätigt wird, heute nachmittag der mexikanischen Regierung eine Note zugehen, die jedoch streng geheimgehalten wird.

Washingtoner Meldungen ergehen sich in Vermutungen über den Inhalt der amerikanischen Note an Mexiko. Es wird erklärt, daß die Note mit dem Oelstreit in keinem unmittelbaren Zusammenhange stehe. Trotzdem wird ihr große Wichtigkeit beigemessen. Man nimmt an, daß sich die Note gegen eine weitere Unterstützung Sacasas durch Mexiko wenden oder gegen das Treiben des mexikanischen Präsidenten Calles an Senator Borah protestieren wird.

Reichskanzler Marx
spricht vor der auswärtigen Presse

Berlin, 2. März. Funkspruch. Auf dem heutigen Bierabend der deutschen auswärtigen Presse hielt Reichskanzler Marx eine Rede, in der er eingehend auf die Aufgaben der auswärtigen Presse und der neuen Reichsregierung einging.

Reichskanzler Marx betonte, daß es Aufgabe der Berliner Vertreter der auswärtigen Presse sei, politischer Mittler zwischen der Reichshauptstadt und den einzelnen Teilen des Reiches zu sein. Er sei somit ein wichtiges Bindeglied zwischen Heimatkreis und Hauptstadt. Leider würde bei uns diese Heimatpresse übersehen und nur zu oft vergessen, daß sie ein wertvoller und wichtiger Bestandteil der öffentlichen Meinung unseres Vaterlandes sei. Dem Berliner Schnellzugstempo entrückt, stehe die Heimatpresse den Ereignissen des Tages in größerer Ruhe und sachlich gegenüber und sei sehr oft objektiver, als dies in dem rastlosen Getriebe einer Weltstadt möglich sei. — Hierdurch werde man das, was in Berlin in scharfen Kontroversen geltend gemacht werde, in einer Form übermitteln, die bereits objektiv ausgeglichen sei und hierdurch die sachlichen Aufgaben der Regierung erleichtere. Diese mehr objektive Haltung der auswärtigen Presse sei ein Beispiel dafür, daß wir in Deutschland mit weniger Leidenschaft und dafür mit etwas mehr Sachlichkeit an unsere tägliche Arbeit für das Wohl des Ganzen herangehen sollten. Wenn unser Vaterland wieder vorwärts kommen wolle, so müßten wir in erster Linie dazu übergehen, unsere Aufgabe nüchtern zu betrachten und unser Urteil objektiv einzustellen. **Bei dieser Aufgabe falle der Presse im heutigen demokratischen Staatswesen eine ganz besondere Aufgabe aufbauender Arbeit zu.** Sie habe den Inhalt der Gesetze, Verordnungen und sonstigen Regierungsakten ihren Lesern mitzuteilen und den Lesern etwas über die Bedeutung und Konsequenzen der Gesetze mitzuteilen, womit sie für die schwere Arbeit der Regierung ein wirkliches Verständnis schaffe. Es würde heute eine Menge überflüssiger Arbeit geleistet, was dadurch käme, daß man sich allzuoft in kleinen Parteistreit begebe und das große Ganze aus den Augen verliere. Auch habe die neue Zeit viele neue Begriffe geschaffen, die die Arbeit weiter erschwerten. Das deutsche Volk dürfe sich den Luxus nicht leisten, diese schweren und zum Teil gänzlich neuen Probleme mit unnötiger Polemik zu beschweren. **Er bäte daher, eine Lanze für die Sachlichkeit in der Presse brechen zu dürfen.**

Zu der Bedeutung der neuen Regierung übergehend betonte sodann Marx, daß man fehlginge, wenn man der gegenwärtigen Regierung von vornherein den Stempel der Einseitigkeit aufdrücken wolle. Die Regierung würde in ihrer Arbeit kein anderes Ziel verfolgen, als es auch die vorhergehende Regierung getan habe, an deren Spitze er auch gestanden habe. Er sei der Ueberzeugung, daß der Regierung Grundlagen gegeben seien, die sachlicher Kritik wohl standzuhalten vermöchten und die den ernsten Willen zeigten, dort in logischer Entwicklung anzuknüpfen, wo die vorherige Regierung aufhören mußte. **Die deutsche Republik solle ihr Leben hernehmen und Kraft schöpfen aus echter tiefempfundener nationaler Gesinnung, sie solle eine lebendige nationale Gemeinschaft bilden und sich zu einer wahren demokratischen Volksgemeinschaft ausbauen** und zu dem Augenblick überleiten, dessen Kommen wir in glücklicheren Zeiten alle herbeisehnten und in dem sich alle in der deutschen Republik wohlfühlten. Ein Weg zur Besserung unserer Lage bestünde auch darin, daß die Opposition ganz gleich, von welcher Seite sie komme, ihre Aufgabe richtig erfasse.

Es bedeute keine Verstärkung der parlamentarischen Regierungsform und ihrer Politik, wenn sich eine Opposition auf den Standpunkt stelle, daß alles, was von der Regierung komme, bekämpft werden müsse. Dies sage er nicht, um gut Wetter zu erbitten, sondern als Mann, dem daran liege, das Widerspiel aller Kräfte im Staate zu einem planmäßigen und vernünftigen Zusammenspiel zu vereinigen, alle Schichten an den Staat heranzuführen und unseren Staatseinrichtungen eine ebenso starke Festigkeit zu verschaffen. Es sei unbedingt ein Fortschritt, daß wir uns in der letzten Zeit die unsachliche Polemik zum allergrößten Teile in der Außenpolitik abgewöhnt hätten und die auswärtige Politik mit größerer Geschlossenheit und Einigkeit als ehedem behandelten.

Sodann zu den Fragen der auswärtigen Politik übergehend betonte Marx, daß die Ausführungen des französischen Außenministers, die dieser vor der neuen Tagung des Völkerbundes gemacht habe, in Deutschland sehr sorgfältig beachtet worden seien.

Wir freuen uns, daß er in seiner Erklärung an dem großen Ziele der Verständigung Deutschlands und Frankreichs festgehalten hat.

Auch auf unserer Seite sei von der neuen Regierung einmütig erklärt worden, daß deutscherseits an dieser Politik festgehalten werde. Wir hofften, daß auf der anderen Seite in nicht allzuferner Zeit auch alle die Hindernisse aus dem Wege geräumt würden, die der Verständigung noch im Wege stünden. Auch die Haltung der deutschen Presse angesichts der zwischen England und Rußland auftauchenden Schwierigkeiten werde von der Reichsregierung gebilligt und mit Recht werde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen möge, die zwischen den beiden Staaten entstandenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Deutschlands Haltung sei klar gegeben. Sie sei festgelegt durch die Verträge von Locarno und den Berliner Vertrag. An dieser Grundlage würden wir festhalten.

Zum Schlusse seiner Ausführungen wies Marx daraufhin, daß der Zustand überwunden sei, in dem man das Wort eines deutschen Staatsmannes nur nach seiner Parteiangehörigkeit bewertet habe. Es sei heute möglich, der Welt wieder das Bild eines einheitlichen deutschen Staates und Volkes zu zeigen. Wenn wir das, was wir auf außenpolitischem Gebiete gelernt hatten, auch auf unsere innerpolitischen Fragen anwendeten, dann sei ein guter Schritt vorwärts getan.

Russisches Mißtrauen gegen Polen

Riga, 2. März. Funkspruch. Die Erklärung des polnischen Gesandten in Leningrad, Patek, soll, wie in russischen Kreisen angenommen wird, einen Druck auf Deutschland ausüben. Die Aeußerung Pateks über die polnische Enttäuschung im Westen wird nicht für ernst genommen. Es wird die Meinung geäußert, daß Polen keine besondere Veranlassung habe, eine russisch-polnische Annäherung zu betonen.

Patek beabsichtigt, Charkow und Minsk zu besuchen, um in der Ukraine und in Weißrußland ebenfalls eine friedliche Stimmung gegenüber Polen herbeizuführen. In russischen Kreisen besteht die Ansicht, daß Deutschland und Polen in Genf zu einer Einigung gelangen werden, die jedoch für die Sowjet-Union nicht gefährlich sein werde, da Deutschland sich gegenüber Rußland stets korrekt benommen habe.

Unveränderte Haltung des Papstes gegenüber der Action Francaise

Paris, 2. März. Funkspruch. Der Erzbischof von Paris, Kardinal Dubois, ist von seiner Romreise zurückgekehrt, wo er bekanntlich verschiedene Unterredungen mit dem Papst in der Angelegenheit der Action Francaise hatte. Ein von den Franzosen gewünschtes Kompromiß ist nicht zustande gekommen.

*

Vertragsabschluß zwischen Sowjetregierung und Siemens-Bau-Union

Riga, 2. März. Funkspruch. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Unterzeichnung eines Vertrages über technische Beteiligung am Bau des Dnjepr-Kraftwerkes zwischen der Siemens-Bau-Union und der Sowjetregierung stattgefunden. Seitens der Sowjetregierung ist das Abkommen vom Vorsitzenden des Obersten Volkswirtschaftsrates, Kuibyscheff, und seitens der Bau-Union vom Oberingenieur Melis unterzeichnet worden. Demnächst stehen größere Bestellungen an Deutsche Firmen für die Lieferung von Maschinen und Ausrüstungsgegenständen für das Dnjepr-Kraftwerk bevor.

*

Die deutsch-rumänischen Finanzverhandlungen

Berlin, 2. März. Funkspruch. Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, stehen zurzeit zwei Finanzsachverständige sowohl Deutschlands wie Rumäniens mit Wissen der beiderseitigen Regierungen in Verhandlungen, die sowohl der Bereinigung der zwischen Deutschland und Rumänien seit 5 Jahren bestehenden Streitfragen dienen sollen, wie auch dem Wunsche Rumäniens nach dem wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes. Die Regierungen selbst haben zu diesen Verhandlungen noch keinerlei Stellung genommen. Von definitiven Abmachungen zu sprechen, wäre verfrüht.

*

Das französisch-amerikanische Schuldenabbkommen

Paris, 1. März. Funkspruch. Das Finanzministerium veröffentlicht das provisorische französisch-amerikanische Abkommen, das den Zahlungsmodus für die Schulden Frankreichs an die Vereinigten Staaten regelt. In dem Communique heißt es u. a.: Die französische Regierung wird der Regierung der Vereinigten Staaten am 5. Juni 1927 eine Summe von 10 Mill. Dollar überweisen. Nicht inbegriffen sind die Schulden für den Verkauf des Restes der amerikanischen Kriegslager. Wenn ein Abkommen zur Konsolidierung der Schuld von dem Kongreß der Vereinigten Staaten und dem französischen Parlament ratifiziert werden wird, wird die genannte Summe von 10 Millionen Dollar auf die in einem solchen Abkommen vorgesehenen Jahreszahlungen geschlagen. Die französische Regierung wird die Zahlungen auf Rechnung der Schulden für die Kriegslager gemäß den französischen Verpflichtungen fortsetzen. Das gegenwärtige Abkommen greift in nichts der Ratifizierung vor.

*

Vor der Ratstagung in Genf

Genf, 2. März. Funkspruch. An der am Montag, 7. März beginnenden Tagung des Völkerbundsrates werden nach den bisherigen Mitteilungen wiederum sämtliche ständigen Ratsmitglieder teilnehmen. Chamberlain wird in Begleitung seiner Frau am Sonntag früh in Genf erwartet. Mit dem gleichen Zuge aus Paris werden hier Briand, der japanische Botschafter Graf Ishii sowie Vandervelde eintreffen. Dr. Stresemann wird nach den bisher hier vorliegenden Informationen in Begleitung des Staatssekretärs v. Schubert, der heute in San Remo eingetroffen ist, am Sonntag früh in Genf erwartet, während der übrige Teil der deutschen Delegation mit dem Völkerbundsreferenten v. Bülow und Ministerialdirektor Gauß bereits Samstag abend hier eintreffen wird. Polens Vertreter im Völkerbundsrat wird Außenminister Zaleski sein. Holland wird dem Vernehmen nach diesmal nicht durch den Außenminister Karnebeck, sondern durch den Berner Gesandten v. Troestwijk, China durch den Gesandten in Rom, Chu, Rumänien durch den Londoner Botschafter, Titulescu und Italien wie bisher stets durch den Senator Scialoja vertreten sein. Von den drei südamerikanischen Ratsmitgliedern wird, wie bisher Columbien durch den Berner Gesandten Urutia, Chile durch den römischen Gesandten Willegas und San Salvator durch den Gesandten in Paris, Gerero, vertreten werden. Zu der Ratstagung trifft ferner in Genf der neue italienische Untergeneralsekretär des Völkerbundes, Paolecci, ein.

*

Zusammentritt des Finanzkomitees des Völkerbundes

Genf, 2. März. Funkspruch. Das Finanzkomitee des Völkerbundes ist heute vormittag hier zusammengetreten. Da auf der Tagesordnung diesmal eine größere Anzahl von Fragen steht, wird damit gerechnet, daß die Beratungen des Finanzkomitees auch wäh-

rend der Tagung des Völkerbundsrates andauern werden. Zum ersten Male nimmt jetzt an den Beratungen des Finanzkomitees das neue deutsche Mitglied, Dr. Melchior, teil. Das Finanzkomitee wird sich u. a. mit folgenden Fragen befassen: Wirtschaftliche, lokale Maßnahmen im Falle des Artikels 16 des Völkerbundspaktes, finanzielle Hilfe für die kleinen Staaten im Falle des Angriffes. Die Danziger internationale Sanierungsanleihe, die griechische und die bulgarische Flüchtlingsfürsorge, sowie die Währungsreform in Estland.

*

Konservative Kampfansage gegen die Deutschnationalen und die Rechtsregierung

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 2. März.

Der Vorstand der Deutschkonservativen Partei, der unter Vorsitz des Grafen Seidlitz von Sandreczky am Montag in Berlin tagte, hat einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„Wir Konservative stehen in unbeirrbarer Treue zum monarchistischen Gedanken und zum angestammten Herrscherhaus. Wir bekennen den Willen zur Befreiung und zu einer Außenpolitik, die durch Würde sich Achtung gewinnt. Die Deutschkonservative Partei hat sich bei ihrer selbstlosen Mitarbeit in der Deutschnationalen Volkspartei volle Selbständigkeit ausdrücklich gewahrt. Sie fordert die konservativen Kreise, von denen in diesen Tagen dankenswerte Kundgebungen eingegangen sind, auf, im Hauptverein der Deutschkonservativen in Berlin und in den Zweigvereinen in der Provinz das Machtmittel zu schaffen, um in den kommenden Wahlen unsere Forderungen zur Geltung zu bringen. Die Stunde verlangt nach konservativen Kräften, sie soll uns wachsam finden und bereit. Unverändert wie unsere Ideale bleibt unsere Parole: Mit Gott für König und Vaterland; mit Gott für Kaiser und Reich."

Die Entschließung der Deutschkonservativen hat anscheinend ganz besonders bei der Deutschen Volkspartei Beachtung gefunden. Dies kommt zum Ausdruck in der Stellungnahme, die verschiedene Organe der Deutschen Volkspartei zu dieser Entschließung nehmen. Die „Tägliche Rundschau" meint, wenn mehrfach darauf hingewiesen werde, daß die Erklärung eine Loslösung von den Deutschnationalen offensichtlich vermeide, so sei das für den praktischen Politiker noch schlimmer, als eine offene Trennung. Man scheint also offenbar in der Deutschen Volkspartei auf eine Absplitterung der Deutschkonservativen von den Deutschnationalen gewisse Hoffnungen gesetzt zu haben. Die Enttäuschung über das Ausbleiben der Absplitterung kommt in den weiteren Ausführungen der „Täglichen Rundschau" unverkennbar zum Ausdruck. Das Blatt meint schließlich, es habe etwas Tragisches, wenn man sehe, wie Männer, die der höchsten Achtung wert seien, mit reiner Gesinnungstreue unbewußt und ungewollt in ihrer Unkenntnis und Unbedachtheit den Weg durchkreuzen, und dem Ziel entgegenarbeiten, nach dem sie selbst mit ganzer Seele sich sehnen. Schließlich meint das Blatt noch, es sei offenbar ein grundsätzlicher Fehler, wenn sich innerhalb einer organisierten Partei eine besondere Gruppe bilde. Dieses Bestreben könne nur zu einer Schwächung der größeren Partei führen.

Auch die parteioffiziöse „Nationalliberale Korrespondenz" befaßt sich mit der Entschließung der Deutschkonservativen. Sie gibt eine Auslassung der volksparteilichen „Deutschen Stimme" wieder, die sich mit großer Schärfe direkt gegen den Abgeordneten Scholz, indirekt gegen Dr. Stresemann wendet. Es wird erklärt, es sei nötig, daß die Deutsche Volkspartei sich bewußt als Partei der Mitte fühle und sich nicht einseitig nach rechts binde, und fortwährend „Liebeserklärungen an die Deutschnationalen" abgebe. Wörtlich heißt es dann: „Es muß ein Ende gemacht werden mit dem Gedanken der Aufgabe der Selbständigkeit der Partei, etwa in der Form einer Arbeitsgemeinschaft mit den Deutschnationalen. . . . Sollte in dieser Beziehung Verschiedenheit der Auffassung bestehen, so müßten sie in aller Klarheit ausgetragen und es müßten die Konsequenzen gezogen werden." Da die „Nationalliberale Korrespondenz" diese Ausführungen wörtlich ohne Widerspruch wiedergibt, so darf man ohne weiteres daraus schließen, daß sie sich mit der Forderung der „Deutschen Stimme" vorbehaltlos in Einklang befindet. Gleichfalls wird man gut daran tun, abzuwarten, ob die Deutsche Volkspartei geneigt ist, die Folgerungen aus der Haltung der Deutschkonservativen zu ziehen.

Die „Germania" schreibt: Am interessantesten an diesem Treuebekenntnis ist die Aufforderung, bei den kommenden Wahlen „unsere Forderung zur Geltung zu bringen". Man wird ja sehen, inwieweit das gelingt. Vorläufig sind jedenfalls auch für die Deutschnationalen die Richtlinien und nicht konservative Treueschwüre für Monarchie und das angestammte Herrscherhaus maßgebend.

Das Eisenbahnunglück am Münchener Ostbahnhof vor Gericht

Beide Verteidiger des Lokomotivführers Aubele gestorben

Berlin, 2. März. Wie die Morgenblätter berichten, ist gestern der Berliner Rechts-Anwalt Justizrat Dr. Sonnenfeld an den Folgen einer Grippe gestorben, der neben dem gestern ebenfalls verstorbenen Münchener Justizrat Bernhard van Wien den Lokomotivführer Aubele wegen des Eisenbahnunglückes am Pfingstmontag heute vor dem Münchner Gericht verteidigen sollte.

München, 2. März. Funkspruch. Vor dem Strafgericht in München begann heute unter außerordentlich starkem Andrang des Publikums der Prozeß wegen des Eisenbahnunglückes am Münchener Ostbahnhof zu Pfingsten 1926 gegen den Lokomotivführer Aubele. Der Angeklagte hat sich wegen fahrlässiger Transportgefährdung in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten.

Die Anklageschrift legt Aubele zur Last, die auf „Halt" stehenden Haupt- und Vorsignale in fahrlässiger Weise überfahren zu haben.

Die Anklage gibt zu, daß die Beschaffenheit der Strecke für die Beobachtung der Signale nicht günstig ist, und daß die Gleisanlage des Münchener Ostbahnhofes den Ansprüchen nicht genügt.

Bei sorgfältiger Behandlung aller Sicherheitsvorschriften sei jedoch ein Eisenbahnunglück nicht möglich. Bei gewöhnlicher Aufmerksamkeit hätte Aubele das Signal beobachten können, zumal er nach seiner eigenen Angabe dasselbe Signal innerhalb von acht Tagen gefahren und beobachtet habe. Andererseits hebt die Anklageschrift hervor, daß sich Aubele nach der Schilderung seiner Vorgesetzten stets sehr zuverlässig geführt habe. Die Anklageschrift stellt weiter fest, daß das Unglück für die Reichsbahn einen Materialschaden von 100 000 Mark und Entschädigungen von rund zwei Millionen Mark zur Folge hatte.

Dem Prozeß wohnen zahlreiche Beamte der Reichsbahngesellschaft und Vertreter der Eisenbahnerfachorganisationen bei. Der Antrag Aubeles auf Aussetzung der Hauptverhandlung, da seine beiden Verteidiger so plötzlich verstorben sind, wurde vom Gericht (unverständlicherweise. Anm. d. Schriftl.) abgelehnt.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Aubele sich verantworten wolle, erklärte dieser,

er verteidige sich nicht und werde daher auch keine Auskunft geben.

Hierauf wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten.

Im weiteren Verlauf wurde, nachdem der Angeklagte erklärt hatte, daß er an dem Unglück nicht schuldig sei, als erster Zeuge der Fahrkartenverkäufer u. Blockwärter Wehrbach vernommen. Er bestätigt, daß das Vorsignal und Hauptsignal auf Halt gestanden hätten. Eisenbahnoberschaffner Freisinger bekundet gleichfalls, gesehen zu haben, daß das Signal auf Halt stand. Auch die Aussage des weiteren Zeugen, des Lokomotivführers Gerhart, gestaltet sich

für Aubele sehr belastend.

Dieser Zeuge fuhr einige Gleise neben dem Unglücksgleis und wurde von seinem Heizer darauf aufmerksam gemacht, daß der einfahrende Zug das Haltesignal überfahren habe.

Der Reservelokomotivführer Schrödel, der dem Lokomotivführer Aubele als Heizer beigegeben war, erklärte von neuem, daß das Blocksignal auf freie Fahrt gestanden und grünes Licht aufgewiesen hätte. Nach seiner Meinung habe auch das Vorsignal auf freie Fahrt gestanden. Die Zeugenaussagen wurden darauf unterbrochen durch ausführliche Gutachten der Sachverständigen, die Aubele auf seinen Geisteszustand und seine Sehkraft untersucht hatten. Die Meinung der Sachverständigen geht dahin, daß Aubele völlig normal sei und seine Sehkraft völlig ausreiche, um die Lichtsignale zu erkennen.

Im weiteren Verlauf des Aubele-Prozesses sagte der Zeuge, Zugführer Eigenmosen, aus, daß er, der im Unglückszuge im Packwagen arbeitete, von Rosenheim bis zum Münchener Ostbahnhof 57 Signale beobachtet habe. Nach dem Zusammenstoße sei Aubele zu ihm gekommen und habe ihm erklärt, daß das Einfahrtssignal auf „Frei Fahrt" gestanden habe. Auch der Führer des angefahrenen Zuges gab an, daß ihm Aubele dies nach dem Unglück mitgeteilt habe. Eisenbahnoberinspektor Höhrmann, der ebenfalls Aubele nach dem Unglück gesprochen hat, sagte aus, daß Aubele damals erklärt habe, zuerst das rote Signal gesehen zu haben, so daß er schon bremsen wollte, dann sei aber das grüne Licht „Freie Fahrt" erschienen, worauf er der Maschine wieder Volldampf gegeben habe. Zum Schlusse der heutigen Verhandlung kamen noch einige Vertreter der Eisenbahngewerkschaften zu Wort, die das Unglück darauf zurückführen wollten, daß Aubele durch seine lange Arbeitszeit übermüdet gewesen sei. Eine zu lange Arbeitszeit könne die Betriebssicherheit auf der Eisenbahn nicht mehr garantieren. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß Aubeles Dienstzeit am Unglückstage durchaus normal gewesen sei. Nach Vernehmung einer größeren Anzahl weiterer Zeugen, die keine nennenswerten Angaben machen konnten, wurde die Verhandlung auf Donnerstag vormittag vertagt.

*

Warum sich Aubele nicht verteidigt

Berlin, 2. März. Funkspruch. Ueber die Gründe, die den Lokomotivführer Aubele veranlaßten, seine Verteidigung zu verweigern, erklärt die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer, die Berufsorganisation des Angeklagten: Das Münchener Gericht hat den Antrag Aubeles, die Verhandlung wegen des plötzlichen Todes der beiden Verteidiger zu vertagen, mit dem Hinweis abgelehnt, daß die Sache juristisch einfach liege und die technischen Bedenken durch eine Anzahl Sachverständiger geklärt seien. Aubele hat sich geweigert, sich persönlich zu verteidigen mit Rücksicht darauf, daß seine verstorbenen Verteidiger, Justizrat Sonnenfeld und van Wien nicht nur Juristen, sondern seit Jahrzehnten Syndizi der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer waren und in technischen Eilenbahnangelegenheiten einen weit über die beteiligten Kreise hinausgehenden Ruf besaßen. Bei dem Verlust solch hervorragender Verteidiger ist das Verhalten Aubeles verständlich, das Verhalten des Gerichtes aber kaum erklärlich.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler über die Reparationslast

Newyork, 2. März. Funkspruch. Die „World" veröffentlicht ein Interview mit Reichsfinanzminister Dr. Köhler. Danach erklärte Dr. Köhler, daß Deutschland auch weiterhin versuchen werde, den Reparationsverpflichtungen loyal nachzukommen. Die ganze Frage sei vom wirtschaftlichen und nicht vom politischen Gesichtspunkt aus zu betrachten. Hauptbedingung für Deutschland sei die Möglichkeit ausgedehnten Exportes. Eine weitere wesentliche Voraussetzung sei auch die Wiederherstellung der normalen Handelsbeziehungen. Die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland, sowie die Militärbelastung seien mit der Vorkriegszeit nicht vergleichbar. Zu berücksichtigen sei vor allem auch die große Zahl der Arbeitslosen. Trotzdem stehe aber die Belastung aus dem Dawesplan an der Spitze. Dr. Köhler erklärte weiter: Er wünsche großes Gewicht auf die Worte: „Im Augenblick" zu legen, wenn er erklärte, daß es „im Augenblick" nicht ersichtlich sei, wie Deutschland in den Jahren 1928 und 1929 erfüllen solle. Im Jahre 1927 hätte Deutschland beispielsweise Vorteile durch den englischen Kohlenstreik gehabt. Dr. Köhler schloß mit dem Hinweis, daß Amerika indirekt großen Anteil an der ganzen Reparationsfrage habe und drückte die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die Schwierigkeiten durch den freundschaftlichen Geist aller Beteiligten zu klären.

Reichsinnenminister von Keudell vor dem Haushaltsausschuß

Berlin, 2. März. Funkspruch. Im Haushaltsausschuß des Reichstages nahm heute Reichsinnenminister v. Keudell das Wort und wies auf die nennenswerte Steigerung der Ausgaben für wissenschaftliche und kulturelle Zwecke im Etat des Reichsinnenministeriums hin. Der Minister bemerkte, daß die Reichsregierung die in einer Reichstagsentschließung gewünschte Einstufung der wissenschaftlichen Beamten in die Gruppe 11 nicht voll erfüllen könne, weil dadurch alle übrigen höheren Beamten, von denen ein volles akademisches Studium und die vorgeschriebenen Prüfungen verlangt werden, benachteiligt worden wären.

Bei der Etatsaufstellung sei eingehend geprüft worden, wer von planmäßig angestellten höheren Beamten als wissenschaftlicher Forscher und Gutachter anzusprechen sei. Zur Frage der Verwaltungsreform erklärte der Minister, daß er keine Bedenken trage, die mit den Ländern über den Beamtenaustausch vereinbarten Richtlinien bekannt zu geben. Jede der bekannten gesetzgeberischen Materien der Verwaltungsreform befände sich jetzt aber noch beim Reichstag oder beim Reichsrat zur Beratung. Der Minister sollte dann der Beamtenfortbildung durch die Beamtenhochschulen Lob. An den Fortbildungseinrichtungen hätten sich rund 25 000 Beamte beteiligt. In der Auswandererpolitik unterschied der Minister drei Auswandererkategorien: 1. die Auswanderer, deren Uebersiedlung ins Ausland einer Forderung des Deutschtums gleichkäme, 2. deren Auswanderung in Deutschlands Interesse besser unterbliebe. und 3. die wertvollste Gruppe von Auswanderern, besonders die Leute aus der Landwirtschaft, deren Verlust für die Heimat sehr schmerzlich sei. Zu dieser Gruppe gehörten auch die Vertreter hochqualifizierter Arbeit. Hier müsse das Reichsinnenministerium die Auswanderung gewissermaßen prophylaktisch hemmen, sowohl durch die Förderung der Ehrenkolonisation als durch die Schaffung von Aufstiegmöglichkeiten für Qualitätsarbeiter in der Heimat. Zum Schlusse sprach der Minister seinen Wunsch aus, das Reichsschulgesetz in einem neuen Gesetzentwurf möglichst bald dem Reichstage zugehen zu lassen.

Der Berichterstatter, Dr. Schreiber (Zentr.), stellte eingangs fest, daß

der Etat des Reichsinnenministeriums

mit seinem Wirrnis von unterschiedlichen Etatsziffern als der schwierigste Reichsetat anzusprechen sei. Gegenüber dem Vorjahre mit einem Zuschuß von 81 817 885 Mark wird der neue Etat mit 53 356 445 Mark eine Ersparnis von über 28 Millionen Mark erbringen. Auf die fortdauernden Ausgaben würden danach 23 322 022 Mark, auf die einmaligen Ausgaben 33 448 950 Mark entfallen. Der Etat des Reichsinnenministeriums stehe damit gegenüber dem Heeresetat mit 484 und dem Marineetat mit 223, dem Etat des Reichsverkehrsministeriums mit 256 und dem des Reichsarbeitsministeriums mit 767 Millionen Mark weit zurück. Im neuen Etatsjahr müßte vor allem wieder an die einmaligen Beihilfen für wirtschaftlich und kulturell besonders bedrängte Grenzgebiete gedacht werden. Der Berichterstatter ging dann auf Beamtenfragen, auf die Unterstützung bekannter Kulturinstitute und die Verbesserung der Verwaltungsorganisation näher ein.

*

Kündigung der Tarifverträge in der rheinischen Industrie

Köln, 2. März. Funkspruch. Vom Zentralverband der Angestellten wird der „Telegraphen-Union" geschrieben: Vonseiten der Angestelltenorganisationen sind die Tarifverträge im rheinischen Braunkohlenbergbau, in der Kölner Metallindustrie, im Kölner Großhandel, im Einzelhandel, Buchhandelsgewerbe, Zeitungsgewerbe und in der Papierindustrie mit Rücksicht auf die kommenden Mietssteigerungen und die andauernde Verteuerung der Lebenshaltung gekündigt worden.

Veränderungen beim bad. Verwaltungsgerichtshof

Der bisherige Präsident des bad. Verwaltungsgerichtshofs, Geheimrat Dr. Karl Glockner, trat mit dem 1. März in den Ruhestand, da er die gesetzliche Altersgrenze erreicht hat.

Dr. Glockner ist im Jahre 1861 in Freiburg geboren, studierte in Freiburg, Leipzig und Heidelberg Rechtswissenschaft, wurde 1883 Rechtspraktikant, 1887 Referendar, kam im Jahre 1888 in das Ministerium des Innern, 1890 als Amtmann nach Mannheim, 1891 nach Breisach, wo er Oberamtmann und Amtsvorstand wurde, und 1898 als Ministerialrat in das Ministerium des Innern, wo er u. a. das Dezernat für die Heil- und Pflegeanstalten innehatte und 1906 zum Ministerialdirektor aufrückte. 1908 erhielt er den Rang eines Geheimrats, 1913 wurde er als Nachfolger Dr. Lewalds zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes ernannt, nachdem er den Posten des Oberbürgermeisters der Stadt Mannheim, der ihm angetragen worden war, abgelehnt hatte. Dr. Glockner ist der Verfasser von Büchern und Schriften, die in sein Gebiet einschlagen. Am bekanntesten ist wohl sein „Badisches Verfassungsrecht", das allerdings die frühere Verfassung betrifft. Er ist Herausgeber und Leiter der Zeitschrift für Verwaltungsrecht.

Wenn Glockner von seinem Amte zurücktritt, so tritt er damit doch nicht vom öffentlichen Leben zurück: seit 1913 war er Mitglied des badischen Parlaments, bis 1918 als Abgeordneter der I. Kammer, und von da an bis heute gehört er der demokratischen Fraktion des Landtags an. Dr. Glockner hat zusammen mit dem Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Zehnter und dem Rechtsanwalt Dr. Dietz den Verfassungsentwurf für den badischen Freistaat bearbeitet. Im gegenwärtigen Landtag hat er das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden des Haushaltsausschusses inne. Als vorzüglicher Verwaltungsjurist wurde er von jeher allüberall geschätzt. Politisch früher zu den Nationalliberalen zählend, hat er sich 1918 der demokratischen Partei angeschlossen und damit den Willen bekundet, am Aufbau des neuen Staates mitzuarbeiten. Während andere, die den gleichen Schritt taten, wieder zur Deutschen Volkspartei zurückkehrten, betätigt sich heute Dr. Glockner in der Demokratie in führender Stellung.

An Stelle Dr. Glockners ist, wie wir hören, der Landeskommissär Geheimrat Dr. Karl Schneider in Freiburg zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes ausersehen.

Der neue Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Dr. Karl Schneider steht seit etwa 33 Jahren im badischen Staatsdienst. Er war zunächst als Sekretär beim Ministerium des Innern beschäftigt, wurde dann Amtmann in Baden-Baden, darauf Oberamtmann und Amtsvorstand in Neustadt i. Schw. und (1905) darauf wieder in das Ministerium des Innern zurückberufen. Nach dem Kriege war Dr. Schneider als Ministerialdirektor in dem damaligen Ministerium für Ernährungswesen tätig. Als im Februar 1919 seine Ernennung zum Freiburger Landeskommissär erfolgte, behielt er die Geschäfte als Ministerialdirektor für Ernährung noch solange bei, bis die damals bekanntlich recht schwierige Gestaltung der Lebensmittelversorgung den Antritt seines Freiburger Dienstes zuließ. Erst im Juli 1919 konnte er seine Freiburger Tätigkeit aufnehmen.

Zu seinem Nachfolger wird Geheimer Regierungsrat und Landrat Dr. Kiefer in Heidelberg ernannt werden. Auch Dr. Kiefer ist geborener Karlsruher, steht aber schon etwas längere Zeit im badischen Staatsdienst. Als Amtmann und Oberamtmann hatte er die Interessen der verschiedenen Landesteile sehr gut kennen gelernt; denn er war u. a. in Breisach, Engen, Emmendingen und in Bruchsal tätig. Seit 1. April 1923 bis jetzt leitete er das Bezirksamt in Heidelberg.

Regierungsdenkschrift über die Förderung des Wohnungsneubaues

Von Baurat Büchner, M. d. L.

Die Denkschrift behandelt in einem ersten Abschnitt das Ergebnis der Bautätigkeit und die erneut aufgetauchten Schwierigkeiten seit der letzten Denkschrift vom 21. Januar 1925. Sie enthält kurz zusammengefaßt folgende Angaben:

1. **Das ungemein starke Schwanken der Baukosten und das schließliche Anhalten der Teuerung auch gegenüber dem 1. I. 1925.**

Ueberteuerung gegenüber den Friedensbaukosten:

1. I.	25	45 %	1. I.	1926	97 %
1. IV.	25	63 %	1. IV.	1926	93 %
1. VII.	25	90 %	1. VII.	1926	66 %
1. X.	25	103 %	1. X.	1926	50-60 %
			1. I.	1926	50—60 %

Deshalb haben die öffentlichen Mittel nicht entsprechend hingereicht.

2. **Das starke Schwanken der Zahl der Eheschließungen.**

1909—1913 schwankend jährlich zwischen 15 284 und 15 717

1916 Tiefstand	7 786
1920 Höchststand	31 952
1920—1924 allmählicher Abfall auf wieder	15 214
1925	16 626

3. **Der jährliche Neubedarf an Wohnungen.**

Den jährlichen Neubedarf an Wohnungen stellen obige Ziffern nicht dar. Der Neubedarf errechnet sich nach Abzug der eingegangenen Haushaltungen aus der Rein-Zunahme an Haushaltungen. Dieser ist errechnet

für 1924 zu 5 083
und für 1925 zu 6 552

Da die Zahl der Eheschließungen aus dem Schwanken zur normalen Ziffer zurückgekehrt ist, so rechnet die Denkschrift ebenso wie die vom Jahre 1925 mit einem künftigen jährlichen Neubedarf von 6000 Wohnungen.

4. **Der Fehlbetrag an Wohnungen in Baden.**

Dieser war im Jahre 1925 zu 25 000 angegeben. Da 1925 7867 und 1926 8310 Wohnungen erbaut wurden, so wäre der heutige Fehlbetrag noch 25 000—1867—2310 = 20 823, also rd. 21 000.

Dieser Rückgang des Fehlbetrages bestätigt auch die Statistik über den Stand des Wohnungsbedarfs in den Städten über 10 000 Einwohner

	wohnungssuchend I	davon wohnungslos II	davon in Notwohnung III
1. Jan. 1925	29 851	4 540	20 288
1. Okt. 1926	25 194	4 140	17 298

Der Rest gegenüber II und III sind nicht zufriedenstellende Wohnungen.

Einen näheren Aufschluß über den Stand der Wohnungsfrage wird die für das Frühjahr 1927 vorgesehene Reichswohnungszählung geben.

5. **Rückgang der Bauten ohne Baukostenbeihilfen aus öffentlichen Mitteln.**

Sie betrugen in den 3 Jahren 1921 bis 1923 jährlich im Durchschnitt 3000 und sind im Jahre 1926 auf 1746 abgefallen.

6. **Aufwand an öffentlichen Geldmitteln.**

Wohnungsverbände

	aus Landes- und eigenen Mitteln	davon eigene Mittel
1924	2,52 Millionen	1,4 Mill.
1925	4,13 Millionen	2,7 Mill.

Verbandsfreie Gemeinden

	aus Landes- und eigenen Mitteln	davon eigene Mittel
1924	18,77 Mill.	17,15 Mill.
1925	23,24 Mill.	20,09 Mill.

Angaben über das Jahr 1926 enthält die Denkschrift leider nicht. Auch fehlen Angaben darüber, wieviel Teile der eigenen Mittel aus der Sondersteuer stammen und wieviel Teile aus andern Geldquellen. (Aus Anleihen oder auch Umlagen.)

Im zweiten Teil der Denkschrift sind Ueberlegungen angestellt, mit welchen finanziellen Mitteln und Maßnahmen der Fehlbedarf an Wohnungen, das Bleigewicht im Wohnungsbau aus den Kriegs- und Nachkriegsjahren, endlich beseitigt werden könnte. Zu einem Antrag an den Landtag verdichtet sich die Denkschrift nicht.

Die Baukosten — Material und Arbeitslöhne — betragen z. Zt. immer noch das 1½fache der Friedensbaukosten und die Hypothekenzinsen sind immer noch so hoch, daß etwa das 2½fache der Friedensmiete gefordert werden müßte, wenn das Bauen ohne öffentliche Unterstützung rentabel sein soll. Da diese Mieten nicht bezahlt werden können, muß die öffentliche Unterstützung beibehalten werden.

Für die erhöhte Geldbeschaffung werden 3 Wege als theoretisch möglich bezeichnet.

1. Man könnte die Erträgnisse der Gebäudesondersteuer statt sie als Baudarlehen weiterzugeben, benützen, um ein Anlehen zu verzinsen und tilgen. Um in 5 Jahren den Wohnungsmangel zu beseitigen und den laufenden Bedarf an Neuwohnungen zu befriedigen, wäre als öffentlicher Zuschuß, wenn 5 Jahre lang jedes Jahr 9000 Wohnungen mit je 4500 Mk. bezuschußt würden, ein Kapital von 5×9000×4500 oder rd. 200 Millionen notwendig. Dabei ist die mehrfach ungünstige Voraussetzung gemacht, daß sich an den Baukosten, den Mieten und den Zinsfüßen des Geldes nichts ändert. Gegen diesen Weg wird eingewendet, daß die Geltung der Gebäudesondersteuer über die 20 Jahre, die als Tilgungszeit für das 200 Millionen Anlehen anzunehmen seien, nicht feststehe, und daß der Kapitalsmarkt ein solch großes Anlehen neben dem andern Geldbedarf nicht aufnehmen könne.

Es würde sich lohnen, dieser Ueberlegung mindestens die Kalkulation beizufügen, wie sich dieser Weg verbessert, — und er verbessert sich wesentlich —, wenn die Mieten steigen und wenn die Zinsfüße des Geldes fallen, weil bei dem Eintreten eines dieser Ereignisse und erst recht beim Eintreten Beider die Höhe der aus öffentlichen Mitteln hinzugebenden Darlehen ganz wesentlich gesenkt werden kann. Die Mietserhöhung soll bereits eintreten und zwar am 1. April 1927 auf 110% und am 1. Oktober 1927 auf 120%. Auch hätte es sich gelohnt, bei der Errechnung des Anleihebedarfes die gegenwärtigen Erträgnisse der Gebäudesondersteuer mit zu berücksichtigen, auch einmal die Annahme zu machen, daß nach dem 31. März 1928 eine Ersatzsteuer mindestens auf die genannten 5 Jahre vorhanden wäre. Denn die Gebäudesondersteuer erbringt heute für Bauzwecke jährlich 24 Millionen. Sie reicht also erheblich weiter als lediglich zur Verzinsung des großen Anlehens. Was sie noch zu dem Kapitalbedarf von 200 Millionen zusteuern kann, braucht nicht aufgenommen werden. Der Anleihebedarf ermäßigt sich dabei sicher von 200 Millionen auf nur 130—140 Millionen.

2. Der zweite und dritte Weg schlägt vor die Guthaben, die der Staat durch die Hingabe von Darlehen an die Wohnungsverbände und an die verbandsfreien Gemeinden hat, nutzbar zu machen. Das Guthaben beträgt bis 31. März 1928/31, 75 Millionen.

Es ist die Frage aufgeworfen, ob gegen Verpfändung dieser Guthaben etwa Geldgeber (Hypothekenbanken) bereit wären, dem Staat Geld zu leihen. Diesen Gedanken fruchtbar zu verwerten, wird mit Recht für unmöglich angesehen, weil die Baudarlehenshypotheken nicht die üblichen Sicherheiten bieten und weil auch wieder die Frage auftritt, aus welchen Mitteln die entstehende Zinsspanne zwischen dem Aktiv- und Passivzins gezahlt werden soll.

3. Als praktisch gangbarer Weg wird es bezeichnet, Anlehen in solcher Höhe aufzunehmen, als der aktive Zins aus den Baudarlehen hinreicht, den passiven Zinsfuß der Anleihen zu decken. Dabei ist die Frage aufgeworfen, ob auch die Tilgungsrückflüsse in demselben Sinne verwendet werden sollten, oder ob man sie ersparen soll. Im ersten Fall würden die Erträge der Gebäudesondersteuer verbraucht, allerdings dafür dem Wohnungsbau jetzt schon in doppelter Hinsicht dienstbar gemacht werden, im andern Falle würden sie erspart — eine schöne Summe —, und es würde sich die Frage erheben, was mit diesem thesauriertem Geld einst geschehen soll. Man könnte es künftig und für alle Zeiten dem Kleinwohnungsbau dienstbar machen, wenn aus ihm dem künftigen Kleinwohnungsbau, der von andern Geldgebern stets vernachlässigt war, günstige Hypotheken gewährt würden.

Fall 1. Würden die Aktivzinsen und Aktivtilgungsbeträge lediglich zur Zinsverbilligung verwendet und beträge die Spanne zwischen aktivem und passivem Kapitaldienst 4%, so könnten Darlehen aufgenommen werden:

1927	11,98 Millionen
1928	7,25 „
1929	5,15 „
zusammen	24,38 Millionen

Fall 2. Der aktive Kapitaldienst wird zur Verzinsung und zur teilweisen Tilgung der neuen Anleihe verwendet und zwar so, daß die innerhalb von 20 Jahren zu entrichtenden Zins- und Tilgungsbeträge sichergestellt sind, daß aber die noch verbleibende Restschuld aus dem Restkapital der Baudarlehen getilgt wird.

Dabei könnten Anlehen aufgenommen werden:

1927	5,6 Millionen
1928	5,5 „
1929	4,5 „
1930	1,7 „
1931	0,6 „
zusammen	17,9 Millionen

Fall 3. Die Rückflüsse der alten und neuen Baudarlehen werden nicht nur zur Verzinsung, sondern auch zur völligen Tilgung neu aufzunehmender Anlehen verwendet, so könnten Anlehen aufgenommen werden:

1927	5,16 Millionen
1928	4,90 „
1929	3,89 „
1930	1,34 „
1931	0,45 „
zusammen	15,74 Millionen

Bei allen 3 Fällen ist angenommen, daß die Gebäudesondersteuer oder eine Ersatzsteuer nicht über das Jahr 1928 hinaus fließt. Auch ist nicht vorgesehen, daß die Zinsfüße der dargereichten Baudarlehen — der alten wie der neuen — mit dem Sinken des Zinsfußes der restlichen Baugelder steigen können und ebenso nicht mit einer Steigerung der Miete. Angaben, zu welchen Zinsfüßen die Baudarlehen gegeben sind, enthält die Denkschrift nicht. Sie enthält den Satz: „Ließe sich das Erträgnis der bisher ausgegebenen Wohnungsbaudarlehen durch Erhöhung des Zinsfußes steigern, so könnte . . . . . auch die Höhe der Anlehen größer sein." Warum diese bedingungsweise Fassung des Satzes? Hat man es etwa verabsäumt, die Darlehensverträge entsprechend zu fassen? Im übrigen dürfte diese Partie der Denkschrift klarer gefaßt und mit mehr Zahlenmaterial verdeutlicht sein.

Die Ausführungen schließen resigniert. „Solange keine endgültige Regelung der Steuer zum Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken getroffen ist, wird man sich mit dem allerdings nur bescheidenen Ergebnis zufrieden geben müssen."

Diese Resignation ist nicht berechtigt. Man sollte nicht nur starr von den gegebenen Tatsachen ausgehen, sondern auch mit etwas Optimismus, der aus der Besserung unserer Lage in der letzten Zeit durchaus berechtigt ist, an die Dinge herantreten; denn die Beschlußfassung wird doch schrittweise erfolgen, sodaß einem etwaigen Rückschlag immer wieder Rechnung getragen werden kann.

In der Denkschrift ist lediglich mit den Geldern gerechnet, die dem Staate aus der Gebäudesondersteuer zufließen, nicht aber mit denen, die den Gemeinden aus der Sondersteuer zum Wohnungsbau überlassen sind. Wenn auch die Städte vielleicht schon restlos Anlehen in solcher Höhe aufgenommen haben, daß der aus den Darlehen fließende aktive Kapitaldienst aufgezehrt wird, so wird dies vermutlich bei zahlreichen Wohnungsverbänden nicht der Fall sein, sodaß das Ergebnis der Anlehenspolitik unter Einstellung jener Mittel in die Rechnung noch verbessert werden kann, umsomehr, weil die Wohnungsverbände höhere Zinssätze für ihre Darlehen verlangen, als der Staat den Wohnungsverbänden gegenüber.

Der Tisch der guten Hoffnung

Roman von Else Meerstedt.

34)

Niels Jens klopfte nur noch selten bei ihr an. Und wenn er kam, bewegte sich ihr Gespräch auf durchaus neutralen Gebieten. Das brachte oft Pausen in der Unterhaltung. Eine Freude waren diese Stunden beiden nicht in dem krampfhaften Umgehen alles dessen, was sie bewegte. Wenn sie von sich hätten erzählen wollen, hätte der Name Mirjam genannt werden müssen, der ihnen beiden das Blut zum Herzen trieb — dem einen im Glück, der andern in unsagbarem Leid.

Einmal sagte Niels, er habe viel zu tun. Aber Lotte fragte nicht nach seiner Arbeit. Sie hatte Angst, er könnte ihr etwas vorlesen von sich und Mirjam, etwas, was den Gedichten glich. Sie konnte sie nicht ertragen, und sie mußte sie doch ertragen. Die Gedichte trennten sich nicht mehr von ihr. Sie waren das traurige Lied, das ihre Arbeit begleitete. So eindringlich wurde es manchmal, daß sie meinte, sie müßte die kostbaren Seiden vor Schmerz und Gram zerknüllen.

Niels trug jetzt moderne Kleidung. Er sah fein und elegant aus mit dem schmalen Kopfe und dem klugen Gesicht. Die Krawatten waren stets so gewählt, daß sie zu seinem hellen Haar paßten. Er hatte eine gewisse Sicherheit in seinem Auftreten bekommen, wiewohl noch viel von dem alten Niels übrig geblieben war. Lotte sah die Frau, die dahinter stand.

Auch an Niels waren Anfragen mancherlei Art gekommen. Verleger für seine Gedichte boten sich an; man fragte, ob er mehr zu verlegen habe, ob er sich mit dem Nächsten, was er schrieb, nicht vertraglich binden wolle. Und die Entlohnung erschien Niels hoch in Anbetracht dessen, was er gewöhnt war.

Er ging mit dem allen zu Mirjtm, der weltklugen, weltgewandten. Sie lachte und sagte, das sei der erste Schritt zum Ruhm, man dürfe sich nicht übereilen. Für die, die etwas vom Können des Künstlers gewinnen wollten, gelte der alte Spruch: Sich wehren, mehrt das Begehren.

Sie hatte Niels am Tage nach ihrem Tanzabend einen verschlossenen Briefumschlag überreicht und in rein geschäftsmäßigem Tone, als handele es sich um eine Abmachung, bemerkt, das sei das Honorar für den Abdruck seiner Gedichte in ihrem Programm.

Niels war feuerrot geworden und hatte den Umschlag auf das Taburett gleiten lassen. Gefühle, die er in Gedichte umsetze, lasse er sich nicht von der bezahlen, der sie gelten und gewidmet seien! Da hatte ihn Mirjam lachend angesehen, hatte seinen Kopf zwischen ihre beiden Hände genommen und ihn geküßt.

„Dies, mein Freund, ist der Dank der Frau für die Widmung, und dies" — sie zwang ihm den Umschlag in die Hand — „ist das Honorar der Künstlerin, der man ihre Kunst bezahlt, für die Reklame. Was meinen Sie, was mir die Gedichte genützt haben! Eine Künstlerin muß immer von sich reden machen, damit sie nicht vergessen wird. Heute ist es dies, morgen jenes. Niemand bedarf mehr der Auffrischung in den Augen des Publikums, als der Künstler."

Niels berührt der Zusatz seltsam. Er hat nur an das Weib in Mirjam gedacht. Die Liebe eines Mannes kann nicht wollen, daß die Frau, die er liebt, von sich reden macht. Niels Jens ist so altmodisch, wenn es sich um das Kapitel Frau handelt. Er verlangt alles von ihr, Lebenslust, künstlerische Freiheit, Begeisterung, aber nur für sich, das alles soll nur ihm gelten. Niels Jens ist im Grunde seines Herzens gutbürgerlich gesinnt, er ist sich nur nicht darüber klar. Er will bunte Dekorationsstoffe sehen, aber darunter soll Echtheit sein. Die maurischen Schlösser, von denen er träumt, sollen eine hübsch eingerichtete Wohnung sein, sein Paschatum ein sorgenfreies Leben mit der Frau seines Herzens. Sie soll sich in seine Schwärmerei, in die üppigen Bilder seiner Dichterphantasie hineinversetzen können, soll empfinden, wie er. Die Füße auf einem soliden Sockel, den Kopf in einer bunten Scheinwelt — dahin gehen seine Wünsche, ohne daß er es selbst weiß. Auch die Boheme, nach der er sich sehnt, weil er sie nur in dem blitzenden Glimmer anderer Dichterphantasien kennt, muß dort liegen. Niels ist ein Friese; aus dem Stamme der Friesen aber wachsen keine Bohemiens. Bohemiens lieben hier, da, heute, morgen — ihm soll nach Mirjam keine andere Frau kommen.

Den Platz zu ihren Füßen hat er beibehalten. Spielerisch müht sie sich um ihn. Es macht ihr Spaß, ihn zu inspirieren. Zärtlichkeiten von ihr entlocken ihm wundersame Melodien. Sie ist für ihn das schmeichelnde kosende Lüftchen, auf das die Aeolsharfe Antwort gibt.

Und manchmal redet sie sich ein, sie empfinde wirklich etwas für ihn. Auch sie hat zu Zeiten den Wunsch, sich in Illusionen zu wiegen. Oft aber ist sie seiner überdrüssig. Er ist immer der gleiche, nie ein anderer. Er ist der, der ihr bleiben würde, wenn alle gingen. Sie ist indes noch zu jung für solch einen eisernen Bestand. Seine Gläubigkeit rührt sie nicht, sie macht sie ungeduldig. Nur bedingungslose Anbetung will sie!

Mirjam hatte nach überallhin Verbindungen, kannte die Zeitungsleute aller Städte. Und sie nutzte diese Verbindungen aus, um die Herren durch kleine liebenswürdige Briefchen, in die sie einige Urteile der Kollegen über den jungen Dichter einflocht, auf Niels Jens aufmerksam zu machen, nur damit die Sachen, die Niels gleichzeitig mit einsandte, überhaupt gelesen würden. Noch war er ja durch seine Gedichte erst eine Lokalberühmtheit. Gewöhnlich sei es doch so, meinte sie, daß unbekannte Einsender ungelesen mit dem üblichen Formular abgespeist würden: „Wir bedauern, von Ihrer freundlichen Einsendung keinen Gebrauch machen zu können, da sich Ihr Manuskript nicht für einen Abdruck in unserem Blatte eignet." Das sei aber meist nicht wahr, der unbekannte Name nur habe sich nicht zum Lesen geeignet. Aber man könne es den Herren nicht verdenken, bei der Uebererzeugung. Leute, die man bereits kannte, schickten ja genug ein, darunter war schon genügend Untaugliches. Weshalb seine kostbare Zeit opfern, wenn man schon von vornherein annehmen konnte, daß die Sachen nichts waren?

Und den Herren schmeichelte es, daß die schöne Künstlerin sich ihrer entsann und ihre Befürwortung anrief. Man protegierte gern, galt es Talente zu entdecken. Eine Blamage für jeden Journalisten, wenn er von einem neuen Stern, der im Begriff ist, aufzugehen, keine Ahnung gehabt hat. Das kam einer Ueberrumpelung gleich. Und in diesem Niels Jens steckte unzweifelhaft ein Talent. Man nahm seine kleinen Skizzen und Novellen an mit ein paar verbindlichen freundlichen Worten, die eine Verneigung vor der Künstlerin bedeuteten, und lud ihn zur weiteren Mitarbeiterschaft ein. Man zahlte in diesem Falle sogar die Höchsthonorare, die sonst eigentlich nur bei einem bekannten Namen in Betracht kamen. Eitel Wohlwollen, mit ein klein wenig Ueberlegenheit gemischt, wie man das bei jungen Anfängern tut, begegnete Niels Jens. (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In einem weiteren Abschnitt wird die Frage geprüft, wer das Wohnungsanlehen aufnehmen und die Geldgeschäfte besorgen soll, ob der Staat unter Verwendung der Staatsschuldenverwaltung, ob wie in Württemberg eine besonders zu gründende Wohnungskreditanstalt, oder ob eine bestehende vorhandene Hypothekenbank. Die Vor- und Nachteile werden auseinandergesetzt. Ein bündiger Schluß ist nicht gezogen.

Im Schlußsatz der Denkschrift ist unter Bezugnahme auf die vorhandene Erwerbslosigkeit, auf deren Besserung durch einen gesteigerten Wohnungsbau in der Denkschrift ebenfalls hingewiesen ist, mitgeteilt, daß der Staat bereits den Betrag von 4 Millionen auf 1. März ds. Js. den verbandsfreien Gemeinden und Wohnungsverbänden zur Gewährung von Baudarlehen zur Verfügung gestellt hat. Er gilt vorerst formell als Vorschuß auf die Gebäudesondersteuer. Wenn der Landtag ein Anlehen beschließe, so könne der Betrag dort eingerechnet werden.

Auf den sehr günstigen Vorschlag der Girozentrale zur Finanzierung des Wohnungsbaues kommt die Denkschrift nicht zu sprechen.

Baden

Opposition und Agitation der Deutschen Volkspartei

Die Deutsche Volkspartei, tief unglücklich, daß es ihr nicht gelungen ist, in die badische Regierung zu kommen, versucht sich jetzt in Opposition und Agitation. Bei den Verhandlungen im November vorigen Jahres war sie allerdings bereit, vollkommen auf dem Boden der Politik der bisherigen badischen Regierungsparteien mitzuarbeiten. Jetzt aber, wo es ihr nicht gelungen ist, die Regierungssessel zu ergattern, wird die Agitation gegen die Regierungsparteien versucht. Die Führung übernimmt dabei der liberale Fraktionsvorsitzende Dr. Mattes. Diesem Ziel soll ein längerer Artikel im „Karlsruher Tagblatt" vom 25. Februar dienen. Herr Dr. Mattes behauptet dort, Zentrum und Sozialdemokratie hätten im Landtag für die Belastung des Mittelstandes gestimmt. Um was hat es sich gehandelt? Die Deutsche Volkspartei hat gefordert, daß die beiden letzten Viertel der Vermögenssteuer für das Jahr 1925 erlassen werden und die Vermögenssteuer mit Rücksicht auf die Höhe der Realsteuer in den Ländern und Gemeinden gesenkt werde. Praktisch hat der badische Landtag, wo dieser Antrag gestellt wurde, gar nichts damit zu tun. Denn es handelt sich um eine Reichssteuer, und die Entscheidung unterliegt daher dem Reichstag. Nun ist es doch nicht möglich, im Landtag zu beschließen, daß die und die Reichssteuer gesenkt werden soll. Jedenfalls ist die Wirkung eines solchen Antrags, da die Unterlagen fehlen, durchaus nicht abzusehen. Im Landtag wurde daher der Herr Dr. Mattes an die richtige Stelle verwiesen, nämlich an den Reichstag, wo seine Partei ja den Antrag einbringen kann. Das tut die Deutsche Volkspartei im Reichstag jedoch nicht. Vielmehr bringt sie lediglich im Landtag dieses Agitationsanträgchen ein, um dann bei unwissenden Leuten den Eindruck zu erwecken, als ob es der Deutschen Volkspartei ernst gewesen sei mit der Steuersenkung. Wenn es ihr wirklich ernst ist, dann möge sie den Antrag im Reichstag einbringen, wo er wirklich sachlich beraten und entschieden werden kann. Soweit es sich etwa um eine stärkere Heranziehung der badischen Steuerzahler zur Steuer handelt, hat nicht nur das Zentrum der Nachprüfung zugestimmt, einer der Anträge, der sich auf das unbebaute Grundvermögen bezieht, ist sogar vom Zentrum selbst gestellt und im Landtag einmütig angenommen worden.

Es wirkt besonders komisch, wenn der Abgeordnete Dr. Mattes auf einmal sich als Sachverwalter des Mittelstandes in Steuerfragen aufspielen will. Ist doch gerade er es gewesen, der bei der badischen Grund- und Gewerbesteuer bis zuletzt in einseitiger Vertretung der Interessen der Großindustrie sich gegen die Entlastung der Landwirtschaft und des Hausbesitzes gestemmt und Anträge für die höhere Belastung des gewerblichen Mittelstandes gestellt hat. Damals fiel die Entscheidung über die Steuer im bad. Landtag. Dabei hat die Deutsche Volkspartei unter ihrem Führer Dr. Mattes ihre wahre Gesinnung geoffenbart. Und das war die Interessenvertretung des industriellen Großkapitals. Daher muß der Versuch mit dem Agitationsanträgchen im Landtage, politische Geschäfte zu machen, scheitern, solange die Deutsche Volkspartei nicht ernst damit macht, einmal dort, wo wirklich über die Steuer entschieden wird, eine mittelstandsfreundliche Haltung einzunehmen. Daß man den Führer einer Partei, wie in diesem Fall den Herrn Dr. Mattes, auf solchen Wegen antrifft, ist dem Ansehen der betr. Partei sicherlich nicht besonders förderlich. Aber auch das agitatorische Ziel wird wohl kaum erreicht werden können.

Zum Fall Rudy

erhalten wir unter Bezugnahme auf die einem Artikel der „Rastatter Zeitung" entnommenen Mitteilung in Nr. 55 des „Bad. Beob." folgende Erklärung:

Es ist nicht richtig, daß der vielgenannte Verwaltungsinspektor Rudy in den letzten Tagen beim Reichsfinanzminister durch einen deutschnationalen Abgeordneten intervenieren und um eine außergerichtliche und außerhalb des Landtags zu erfolgende Erledigung bitten ließ.

Richtig ist, daß ein deutschnationaler Abgeordneter mit Herrn Köhler nach dessen Ernennung zum Reichsfinanzminister gesprochen hat, um mit Rücksicht auf die neue Stellung des Reichsfinanzministers in der Regierung, an welcher auch die Deutschnationalen beteiligt sind, eine Erledigung meiner persönlichen Angelegenheit herbeizuführen.

Nicht richtig ist, daß der betr. Abgeordnete hierbei auf meine Veranlassung oder in meinem Auftrag handelte.

Richtig ist vielmehr, daß ich, nachdem mir von der Besprechung und deren Ergebnis Kenntnis gegeben worden war, sofort erklärt habe, daß ich mich unter keinen Umständen zu einem von dem Reichsfinanzminister vorgeschlagenen Gnadengesuch herbeilassen werde.

Nicht richtig ist Ihre Folgerung, ich hätte den Rückzug angetreten.

Richtig ist vielmehr, daß die von mir aufgestellten Behauptungen durch aktenmäßige Feststellungen belegt sind und daß ich jederzeit bereit bin, vor den bürgerlichen Gerichten die Richtigkeit meiner Behauptungen zu beweisen.

K. Rudy.

Die Sache ist also nach der Darstellung des Herrn Rudy so, daß zwar ein Schritt in seiner Sache beim Herrn Reichsfinanzminister wegen Beilegung auf gütlichem Weg erfolgt ist, daß er aber nicht im Auftrag des Herrn Rudy erfolgte, wenn man auch annehmen kann, daß Herr Rudy gegen einen Erfolg des Schrittes nichts einzuwenden gehabt hätte. Diese Berichtigung zeigt übrigens, wie klug der Herr Reichsfinanzminister handelte, als er auf die Sache nicht einging und Herrn Rudy damit Gelegenheit gibt, zu beweisen, wie begründet oder unbegründet seine ewigen Klagen sind.

Die überseeische Auswanderung aus Baden 1925 und 1926

Das böse Inflationsjahr 1923 hat eine Hochflut der Auswanderung aus den deutschen Landen gebracht. Nicht weniger als 115 416 Deutsche verließen in dem Jahre ihr Vaterland, um jenseits des großen Wassers ihr Glück zu suchen. Das sind 187 von je 100 000 Einwohnern. Als dann 1924 unsere Geldverhältnisse wieder gefestigt waren, flaute die Hochflut sofort wieder ab. 1924 wanderten nur noch 58 328 oder 84 von je 100 000 Einwohnern. Dann aber stieg die Zahl der Auswanderer wieder und zwar 1925 auf 62 828 oder 97 und 1926 sogar auf 64 985 oder 103 von je 100 000 Einwohnern. Diesen Auswanderern stehen allerdings 74 082 Einwanderer gegenüber, so daß kein Verlust an Einwohnern zu verzeichnen ist, im Gegenteil ist ein Gewinn von rund 9000 zu buchen. Ob das aber wirklich ein Gewinn ist, dürfte mehr als fraglich sein, denn die Auswanderer waren fast durchweg Deutsche, während sich unter den Einwanderern rund 45 000 Ausländer befanden. Natürlich ist die Auswanderung aus den einzelnen Ländern und Landesteilen recht verschieden. Im allgemeinen aber ist der süddeutsche Anteil verhältnismäßig größer als der norddeutsche. Von je 100 000 Einwohnern wanderten 1926 aus: aus dem Staat Bremen: 392,2, aus dem Staat Hamburg 269,6, aus Baden 204,4, aus Württemberg 175,4, aus der Grenzmark Posen-Westpreußen 163,3, aus der Rheinpfalz 152,8, aus Schleswig-Holstein 151,1, aus Oldenburg 143,6, aus Hannover 135,1, aus Hohenzollern 123,3, aus dem rechtsrheinischen Bayern 122,2 und aus Groß Berlin 101,1. Aus den übrigen Ländern und Landesteilen wanderten weniger als 100 von je 100 000 Einwohnern aus, am wenigsten aus Oberschlesien mit nur 24,8. Aus Baden wanderten 1926 aus: 2887 männliche und 1856 weibliche Personen, zusammen 4743 oder 204,4 von je 100 000 Einwohnern. 1925 aber wanderten aus 4717 oder 201,5 von je 100 000 Einwohnern. Die Auswanderung hat demnach hier eine Kleinigkeit zugenommen.

Kirchliche Nachrichten

Aulfingen, 28. Febr. In Kippenhausen ist im Alter von 80 Jahren der Priesterjubilar Joh. Ev. Geißer verstorben, ein großer Wohltäter unserer neuen Pfarrkirche. Leider konnte er die innere Vollendung unseres Gotteshauses nicht mehr schauen, da wir noch beträchtliche Mittel notwendig haben, um das Begonnene zu vollenden. Nahezu 22 Jahre war er Pfarrer in dem schönen Dorfe am Bodensee, wo ihm in den letzten Jahren ein Hilfspriester zur Seite stand. Vorher war er 5 Jahre in Riedböhringen und längere Zeit Pfarrer in Degernau. Seine Anhänglichkeit an die Heimat soll dadurch bekundet werden, daß er seine Ruhestätte auf dem hiesigen Friedhofe neben dem sel. † Pfr. Würth findet. R. i. p.

München. Der apostolische Seligsprechungsprozeß des Dieners Gottes Konrad von Parzham ist laut Pressemeldung in diesen Tagen zu Ende geführt worden. Die offizielle Bekanntgabe durch den apostolischen Stuhl wird in allernächster Zeit erfolgen. Aus diesem Anlaß sei darauf hingewiesen, daß P. Josef Anton O. M. Cap. demnächst die Briefe des gottseligen Bruders Konrad von Parzham im Münchener Verlag Kösel u. Pustet herausgibt.

Spiel und Sport

Die Skiwettläufe der Skizunft Ruhestein auf dem Ruhestein.

ce. **Vom Ruhestein**, 28. Febr. Trotz der plötzlichen Witterungsungunst zogen am Samstag und in der Sonntagsfrühe zahlreiche von den „Unentwegten" der Skiläuferzunft zum Ruhestein zum Zunftabend und zu den Wettläufen der Skizunft Ruhestein. Wenn auch die Temperatur bis auf 4 Grad Wärme gestiegen war und zeitweilige Regenschauer nicht gerade erwünscht herniederkamen, so gewährten die Fahrten um den See- und Siegerskopf, sowie zur Darmstädter Hütte immer wieder hohe Genüsse. Der sehr zahlreiche Altschnee gab gute Fahrt, da er nur eine geringe Spur hinterließ. Schön waren vor allem die Blicke auf die schwarzen Wälder in der Tiefe von den Schneefeldern aus. Der Geländelauf ging als Abfahrtslauf vom Seekopf (Denkmal Regt. 126) hinunter zur unteren Wiese am Hotel. Während des Laufes herrschte starker Gegenwind mit Regen und Schneetreiben, so daß die Zeit des Siegers recht gut erscheint. Beim Sprunglauf wechselten Sonnenschein und Regen, nachdem zuvor ein Gewitter mit Hagel niedergegangen war. Trotzdem wurde recht gut gesprungen. Der Umstand, daß an dem kleinen Hügel bei schlechtem Schnee Weiten von 23 Meter erzielt wurden, spricht für die glänzende Anlage der Schanze. Den Wettläufen ging am Samstag abend in den Räumen des Kurhauses Ruhestein ein karnevalistischer Zunftabend voraus, der überaus glänzend und stimmungsvoll verlief und von dem schönen kameradschaftlichen Geist, der in der Zunft herrscht, Zeugnis ablegte. Die Ergebnisse der Wettläufe lauten:

Sprunglauf: Schönster gestand. Sprung: Wilhelm Braun-Baiersbronn (schwäbischer Skimeister) Note 19,416. Klasse 1: Wilhelm Braun-Baiersbronn Note 19,249, Sprungweiten 21, 22 Meter. 2. Fritz Wein-Baiersbronn Note 18,270, Weiten 19, 21 Meter. 3. E. Haist-Baiersbronn Note 12,2. Klasse 2: 1. Walter Faist-Baiersbronn Note 17,958, Weiten 21, 18 Meter. 2. Karl Braun-Baiersbronn Note 16,900, Weiten 18½, 21 Meter. 3. Schrempp-Karlsruhe Note 16,187, Weiten 19, 20 Meter. 4. Rotharrer-Dornstetten Note 15,791. 5. Griesbaum-Karlsruhe Note 15,687. 6. Karl Gaiser-Baiersbronn Note 15,458. Jungmannen: 1. Günther-Baiersbronn Note 17,395. 2. Morlock-Baiersbronn Note 16,249. 3. F. Gaiser-Baiersbronn Note 16,165.

Geländelauf: Klasse 1 u. 2: 11 Teilnehmer. 1. E. Haist-Baiersbronn, 5,35 Min. 2. Wilh. Braun-Baiersbronn, 6,02 Min. 3. Otto Fritz-Mannheim, 6,53 Min. 4. Fischer-Achern, 6,58 Min. 5. Fritz Wein-Baiersbronn, 7,02 Min. Jungmannen: 11 Teilnehmer. 1. Adolf Martin-Backnang, 6,15 Min. 2. Lenk-Achern, 6,39 Min. 3. Rofuß-Baiersbronn, 6,59 Min. 4. Pahr-Karlsruhe, 7,07 Min. Altersklasse 1: 1. Adolf Brüstle-Mannheim, 8,19 Min. Altersklasse 2: 1. Ludwig Paul-Mannheim, 9,56 Minuten.

Internationale Sprungläufe auf dem Feldberg.

Die traditionellen Ostersprungläufe auf dem Feldberg mußten in diesem Jahre infolge des späten Ostertermins auf einen früheren Zeitpunkt verlegt werden. Sie finden am 19. und 20. März statt. Die neueröffnete Dreiseenbahn wird auch bei dieser Gelegenheit einen großen Verkehr zu bewältigen haben. Wie dem Badischen Verkehrsverband mitgeteilt wird, plant die Reichsbahndirektion von diesen interessanten Wettkämpfen im Schwarzwald Filmaufnahmen herstellen zu lassen.

Katholiken!
Werbet für Eure Presse!

Heimweh

Von Heinrich Wiegmann

Olka, der kleine Gorilla, war Insasse eines Zoologischen Gartens geworden. In einer Ecke des Affenkäfigs hockend, zupfte er an einem Strohhalm und blickte traurig nach seinem Gespielen, der eine geschälte Banane zu dem dicklippigen Maule führte. Auf dem weißen knirschenden Kies standen die Gaffer umher. Wenn Olka über ihre Köpfe schaute, sah er drüben vier Braunbären, die im Wiegegang hinter dem Gitter auf und ab schlenderten, die die Branien zwischen die Eisenstäbe hindurch steckten, bettelten und schlangen, was die Menschen ihnen reichten. Dann quälte ihn die Folter der Gefangenschaft, daß er brennendes Heimweh nach den glückvollen Wäldern seiner Heimat empfand und alles um sich vergaß.

Heim wollte er. Nur heim . . .

Sein Ohr verschloß sich gegen die abgerissene Musik, die vom Pavillon des Gartens zu ihm herüberdrang, gegen das heisere Bellen der Seehunde, das Kreischen der Papageien und Kakadus. Er war krank; seine Brust schmerzte. Es fror ihm in der brandheißen Luft. Tiefer sank sein Kopf zwischen die Schultern. Er stöhnte leise auf. „Hilf mir!" bat er den Gefährten.

Wer leidet, fühlt des anderen Not. Gleich war der Kamerad an seiner Seite.

„Warum halten uns die Menschen fest?" fragte Olka zittern. „Was wollen sie von uns?"

Der Kamerad faßte seine Hand. Du hast mich noch, bedeutete es.

„Einmal müssen sie uns doch frei lassen," jammerte Olka. „Wir wollen nicht hier bleiben."

Der Gefährte antwortete nicht. Aneinandergeschmiegt, verängstet, sich gegenseitig wärmend, hockten sie auf dem Boden ihrers Kerkers, und ihre bangen Augen klagten Europas Grausamkeit an.

Sie fanden keinen ergriffenen Richter. Geschäftssinn hatte die Barmherzigkeit verschüttet.

Paul Gräner: „Hanneles Himmelfahrt"

Uraufführung an der Dresdener Staatsoper

Die geistige Musikströmung unseres Jahrhunderts hat so sehr überhand genommen, daß sie allenthalben auf der Opernbühne Platz ergreift und aus Bedrängnis einen unlogischen und undramatischen Text aufzugreifen, kurzentschlossen zur Veroperung des Schauspiels übergeht. Goethes „Clavigo", Büchners „Woyzeck", Kaisers „Protagonist", um nur ein paar Namen zu nennen, sind Opernprodukte angespannter Geisteskultur, die nach Absolutheit der Form gemäß der Schauspielstruktur verlangen. Aehnlich ist es mit Gerhard Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt". Auch dieses Schauspiel Hannele ist nun endgültig in seinen lyrischen Opernhimmel eingezogen und freut sich des seraphischen Gesanges, der dennoch ganz von dieser Welt ist.

Graener, der in seinen Liedern schon dem Engelhaften, Verzückten dieser Dichtung absolut nahesteht, hat nicht umsonst diese Komposition gewählt: „Musik besitzt die Macht, geheime Dinge aufzuzeigen, Verschwiegenes zu deuten und Bekenntnisse abzulegen, für die das Wort zu grob, die Gebärde zu undeutlich ist," sagt er in seinen Aeußerungen über die innere Struktur des „Hannele". Er weiß dieses gläserne, metaphysische Geschöpf braucht Seidenglanz, will ganz subtil musikalisch erfaßt sein. Und das vermag er mit seiner Kunst. Wenn die Engel ihr Wiegenlied am Ende des ersten Aktes singen, wenn am Schluß der Oper das „Jubilate" im Chore so erschütternd und zugleich versöhnend ertönt, dann spürt man die Einheit von Wort und Ton, die Verbundenheit von Szene und Musik. — Es hätte vom musikalischen Gesichtspunkte aus fraglos manches eindringlicher gestaltet werden können. Graener genügt sich in seiner Einfachheit mit seinem Volksmäßigen, mit der leichten Farbschattierung, mit der sinnvollen Lyrik.

Die Dresdener Uraufführung — es ist die sechste in dieser Spielzeit — hat dem Werk alle Liebe und Sorgfalt bezeugt. Intendant Alfred Reuker inszeniert selbst meisterhaft und hat seinen bewährten Dirigenten Fritz Busch zur Seite. Erna Berger (Hannele) und Kurt Taucher (Gottwald) teilen sich den unbestrittenen Erfolg des Abends mit Helene Jung, Adolf Schöpflin und den übrigen Kleinrollensängern. H. R. G.

Badisches Landestheater. Das Landestheater bereitet augenblicklich Nicolais komische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" vor, die am Donnerstag, den 3. März, in Szene geht. Die musikalische Leitung hat Josef Krips, die szenische Leitung Otto Krauß, der das Werk dramaturgisch überarbeitet hat. Eine Vereinfachung und Zusammenziehung wurde dadurch erreicht, daß das fünfte und sechste Bild auf ein und demselben Schauplatz spielen. Ferner ergaben einige Umstellungen die Möglichkeit, jeden Aufzug mit Musik zu beginnen, statt der im Original angegebenen, weniger wirksamen Prosa.

Bildhauer Feile gestorben. Nach zweiwöchentlichem Krankenlager verstarb in Bad Mergentheim unerwartet rasch der hier allgemein geachtete Bildhauer Peter Feile im 61. Lebensjahr. Er lebte abwechselnd in Wiesbaden und Rom, wo er ein eigenes Atelier besaß und eine deutsche Jungkünstlerschule leitete. Beim Eintritt Italiens in den Weltkrieg wurde er aus Rom vertrieben und seiner ganzen Habe, unter der sich wertvolle Kunstgegenstände befanden, beraubt. Während des Krieges ließ er sich hier nieder, wo manches Werk seiner Künstlerhand seine Vollendung fand.

Deutsche Stücke in England und Amerika. Trotz der Ueberschwemmung der englischen Bühnen mit amerikanischen Stücken und Operetten scheint doch sowohl in England wie in Amerika das deutsche Theaterstück wieder Fuß zu fassen. Durch Vermittlung bzw. in Gemeinschaft mit dem Direktor des International Copyright Bureaus, Ernest Maher in London, werden in England und Amerika noch im Laufe dieser Saison unter anderen folgende Stücke zur Aufführung gelangen: „Der Garten Eden", „Stöpsel", „Die Blau Hawai", „Das Genie und seine Brüder", „Dover-Calais", „Der Kreidekreis", „Der Autowildling". Dazu kommen die Operetten: Lehars „Blaue Mazur", Kalmans „Gräfin Mariza", Jean Gilberts „In der Johannisnacht", Eduard Künneles „Lady Hamilton", Robert Stolz' „Mädi" und „Der Hampelmann", Granichstaedtens „Das Schwalbennest", Robert Gilberts „Die leichte Isabell", und Walter Kollos „Die Frau ohne Kuß".

Newyorks neues Opernhaus. Die Metropolitan-Oper in Newyork, die durch 43 Jahre der Mittelpunkt amerikanischer Musikpflege gewesen ist, wird jetzt, wie bekannt, durch einen neuen großartigen Bau ersetzt, der etwa 1½ Kilometer nördlich in der 57. Straße errichtet wird. Das neue Gebäude wird 5000 Besucher umfassen, 1400 mehr als der bisherige Bau, und wird von einem großen Turm gekrönt sein, der Ateliers enthält. In dem neuen Opernhaus sind 32 Parterre-Logen vorgesehen, die an die Logenbesitzer des alten Opernhauses verkauft werden. Für die stattliche Summe von 145 000 Dollar erhält jeder Logenbesitzer einen 32stel Anteil an dem Unternehmen und das Recht auf eine Loge für zwei Vorstellungen wöchentlich. Mit dem Verkauf der alten Oper wird die Gesellschaft ein gutes Geschäft machen, denn diese hat ursprünglich 1,4 Millionen Dollar gekostet, und jetzt ist bereits für den Bauplatz, auf dem ein modernes Geschäftshaus errichtet werden soll, 10,5 Millionen Dollar geboten.

Von der Kleiststiftung. Die Kleiststiftung, die im Jahre 1926 den Kleistpreis durch Dr. Bernhard Diebold am Alexander Lernet-Holenia und Alfred Neumann verteilt und Martin Kessel ehrend erwähnt hat, wählte in ihrer kürzlich stattgefundenen Jahresversammlung den Vorstand und den Kunstrat neu. Den Vorstand bilden jetzt: Fritz Engel, erster Vorsitzender; Dr. Hanns Martin Elster, Schriftführer; Heinrich Eduard Jacob, Schatzmeister; Dr. Arthur Eloesser und Intendant Prof. Jeßner, Beisitzer. In den Kunstrat wurden als Preisverteiler gewählt Dr. Month Jacobs für 1927, Hans Henny Jahn für 1928, Dr. Wilhelm von Scholz für 1929.

Die Comédie Française plant im März ein Gesamtgastspiel am Deutschen Theater in Berlin zu geben. Vermutlich wird Max Reinhardt mit einem Ensemble zu einem Gegengastspiel in Paris eingeladen werden.

Chronik

Knielingen. Die Pferdezuchtgenossenschaft der Hardt veranstaltet am Montag, den 14. März 1927, vormittags 8 Uhr, in Knielingen auf dem Festplatz einen Pferdemarkt, verbunden mit Versteigerung von Zuchtstuten, Gebrauchspferden und Fohlen. Die Zuchtgenossenschaft hat sich in den letzten Jahren viel Mühe gegeben, ein kräftiges, tiefgebautes und schnellgängiges Warmblutpferd (Oldenburger Typ) zu züchten und hat bis jetzt schon sehr schöne Erfolge aufzuweisen. Zum Markt wird eine größere Anzahl Tiere aufgetrieben, sodaß für Kaufliebhaber günstige Gelegenheit geboten ist, ihren Bedarf bei zeitgemäßen Preisen zu decken. (S. Inserat.)

Grötzingen, 2. März. Das 40jährige Dienstjubiläum konnte Herr Postmeister Seeger am 25. Februar feiern. Aus diesem Anlaß hatte sich am Sonntag, den 27. Februar, eine stattliche Zahl Kollegen und Freunde mit Familienangehörigen im Gasthaus zum Engel eingefunden, um den Jubilar und seine Gattin in einfacher, aber aufrichtiger und herzlicher Weise zu ehren. Herr Postmeister Kraft-Marxzell begrüßte die zahlreich Erschienenen und sprach dem Jubilar den ersten Glückwunsch aus, wobei er auch die eingegangenen zahlreichen Glückwunschtelegramme und -schreiben bekannt gab. Darauf beglückwünschte Herr Postmeister Diehm-Meckesheim den Jubilar namens der Vorsteher-gruppe und übergab ihm als Geschenk der Kollegen und als Andenken an den Jubiläumstag einen hübschen Lehnstuhl. Herr Oberpostinspektor Niclas übermittelte dem Jubilar die Glückwünsche des Bezirksvereins Karlsruhe des Deutschen Postverbandes. Recht rasch vergingen bei guter Bewirtung die kurzen frohen Stunden, die durch Musik- und Gesangsvorträge usw. von einigen Damen und Herren noch besonders genußreich gestaltet und verschönt wurden. Möge es Herrn Postmeister Seeger vergönnt sein, sich bei guter Gesundheit noch viele Jahre dem Dienst der Deutschen Reichspost und seiner Familie widmen zu können!

Bruchsal, 1. März. Ueber Bildbetrachtung sprach am Samstag Herr Stadtschulrat Höfler vor einer großen Anzahl Lehrer und Lehrerinnen. An Hand farbiger Lichtbilder führte er zunächst ein in die Erkennung der verschiedenen Arten der Bildherstellung. Dann behandelte er die Technik des Bildes, die Anordnung und Anwendung von Licht und Schatten, Linie, Farbe und Komposition. — In Wien feierte am Sonntag der Deutsch-Oesterreichische Autorenverband unter Teilnahme der Künstlerschaft und Wiener Behörden den 50. Geburtstag und das 30jährige Künstlerjubiläum seines Gründers, des Musikdirektors Ignaz Herbst. Die Stadtverwaltung Bruchsal hat dem einstigen Bruchsaler Musikdirektor telegraphisch Glückwünsche übermittelt.

Mannheim, 2. März. (Ehrung.) Der badische Staatspräsident Dr. Trunk hat dem Geh. Hofrat Selb zu seinem 85. Geburtstag durch den Landeskommissär ein Glückwunschschreiben mit einem kostbaren Blumengebinde überreichen lassen. In dem Handschreiben sind neben den großen Verdiensten Selbs um die Rechtspflege die besonderen Verdienste hervorgehoben, die er als Fiskalanwalt eine lange Reihe von Jahren hindurch dem badischen Staate geleistet hat.

Heidelberg, 2. März. (Errichtung einer Imkerschule in Heidelberg.) Auf dem Gelände der Portheim-Stiftung wird zur Zeit dank der Unterstützung von Geheimrat Prof. Dr. Goldschmidt eine Imkerschule errichtet. Dieses Institut soll im Gegensatz zu dem Heidelberger ein ausgesprochenes Lehrinstitut werden. Der Schulsaal wird rechts und links von Versuchsbienenständen flankiert sein. Im Mai soll eine Gauimkerversammlung hier stattfinden, wobei eine Besichtigung der Imkerschule vorgenommen werden wird. Auf den Versuchsbienenständen sollen neben den badischen heute alle anderen Systeme ausprobiert werden.

Plankstadt, 2. März. (Ein ehelicher Streit und seine Folgen.) Gestern abend geriet der hier wohnhafte Schreinermeister Paul Müller mit seiner Frau in Streit. Er zog den Revolver und schoß auf die Frau, ohne sie aber dabei zu treffen. Auf die Hilferufe der Frau eilten zwei Männer herbei, auf die Müller ebenfalls Schüsse abgab. Der eine der beiden wurde am Kopf, der andere am Knie verletzt. Die Verletzungen sind aber nicht lebensgefährlich. Als die herbeigerufene Polizei die Wohnung aufsuchte, sprang Müller, nur mit Hemd und Hose bekleidet, aus dem Fenster und verschwand im Dunkel der Nacht. Bis jetzt konnte noch nichts ermittelt werden.

Walldürn, 2. März. (Eine weitere Realschule.) Seit der Umwandlung der Realschule Tauberbischofsheim in eine Aufbauschule besitzt das badische Frankenland keine sechsklassige Realschule mehr. Mit Beginn des neuen Schuljahres soll es wieder eine erhalten. Der Ausbau der hiesigen Bürgerschule ist ministeriell genehmigt.

Bietigheim, Amt Rastatt, 2. März. (Feuer.) Heute früh um halb 6 Uhr brach bei der Witwe Tmaz auf der Kirchstraße im Oekonomiegebäude Feuer aus, dem Stallung und Scheuer zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt etwa 5000 Mark. Der Dachstuhl und das Wohnhaus, auf das das Feuer überschlug, konnten gesichert werden und die Feuerwehr innerhalb einer Stunde wieder abrücken. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Forbach im Murgtal, 2. März. (Erstehung eines Gasthauses in der Schwarzenbach-Talsperre.) In der Schwarzenbach-Talsperre, die namentlich im Sommer das Ziel vieler Wanderer ist, wird ein Gasthaus erbaut, das voraussichtlich noch diesen Sommer eröffnet werden kann. Die Brauerei Sinner A.-G. hat bereits ihr entsprechendes Baugesuch in der letzten Gemeinderatssitzung genehmigt erhalten. Da auch gegen die Konzession Einsprüche nicht vorliegen, dürfte der Plan sehr rasch zur Durchführung kommen.

Müllheim, 1. März. (Ertrunken.) Der 66jährige Schreinermeister Fridolin Schmid aus Liel hatte am Sonntag in Müllheim geschäftlich zu tun und wollte abends mit dem Zuge nach Schliengen zurückfahren. Er kam aber zu spät an den Bahnhof und machte sich nach kurzem Aufenthalt zu Fuß auf den Weg. In der Dunkelheit muß Schmid vom Wege abgekommen und in den zurzeit hochgehenden Klemmbach geraten sein. Man fand ihn am nächsten Morgen tot im Bache auf.

Waldshut, 1. März. (Eröffnung der Bahnlinie Waldshut—St. Blasien.) Den Glanzpunkt der alten historischen Waldshuter Fastnacht bildete der Fastnachtsmontag mit der Eröffnung der Bahnlinie Waldshut—St. Blasien. In wohlgeordnetem Zuge erschienen die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden der einzelnen Gemeinden vor dem Zentralbahnhof, vor dem sich mit Gerassel und Getute das letzte Postauto von der Höh einfand. Der erste Zug der neuen Bahnlinie wurde vom Oberbürgermeister der Stadt Waldshut in längerer Ansprache begrüßt. Bei der neuen Bahn handelt es sich um den neuesten Typ, nämlich um eine schienenlose Eisenbahn. Nach Ablauf der Feierlichkeiten in Waldshut fuhr der neue Zug nach St. Blasien, wo er ebenfalls von den städtischen und staatlichen Behörden begrüßt wurde. Wieder nach Waldshut zurückgekehrt, wurde ein Umzug durch die Straßen der Stadt veranstaltet, an dem sich sämtliche Festteilnehmer beteiligten.

Vom Schwarzwald, 1. März. Trotz aller Verbote der Fastnachtsvergnügungen sind wir so weit, daß nunmehr vier volle Tage diesem „althergebrachten Brauche" gewidmet werden, der im Interesse der Kultur und Volkswirtschaft erhalten werden soll! Davon konnte sich jeder überzeugen, der die letzten acht Tage in Stadt und Land Umschau zu halten Gelegenheit hatte. Die Oberschulbehörde hat von den tatsächlichen Verhältnissen und Zuständen offenbar noch keine Kenntnis, sonst hätte man statt des halben schulfreien Dienstags gewiß den Wünschen der jungen Schulwelt größeres Entgegenkommen gezeigt. Daß der Schulbetrieb an diesen Tagen unter dem ohren- und sinnebetäubenden Lärm und Trubel wesentlich leidet und mancherorts geradezu unmöglich gemacht wird, darüber ist man sich in Lehrerkreisen und bei anderen Erziehungsfaktoren längst klar. Unseres Erachtens wäre es Pflicht der Kreisschulämter, die Obere Schulbehörde auf diese, sagen wir, bedenklichen Zustände aufmerksam zu machen. Daß hier etwas geschehen muß, um den Zwiespalt aus der Welt zu schaffen, ist jedem Einsichtigen klar, der nicht mit der Nebelkappe durch die Welt geht. (Allzu starke Zentralisation erweist sich also selbst in kleineren Verhältnissen als unzweckmäßig? D. Schr.)

Aus dem Elsaß, 1. März. (Donaukommission.) Vom 19. bis 31. März tagt in Straßburg die Donaukommission unter dem Vorsitz von Carlo Rossetti. — (Gasfernversorgung.) Der Gemeinderat von Schlettstadt hat beschlossen, die Gasfernversorgung dem Straßburger Gaswerk zu übertragen. Die 44 Kilometer lange Leitung wird über Benfeld, Erstein nach dem Schlettstadter Gasometer gelegt. Die zahlreichen an der Strecke gelegenen Gemeinden können ebenfalls mit Gas versorgt werden. — (Keine Verpachtung der Kaligruben.) In Mülhausen weilte dieser Tage eine Senatskommission, die an Ort und Stelle die Verwaltung der staatlichen Kaligruben untersuchte. Die Organisation dieser Verwaltung hat bisher noch keine endgültige Form erhalten. Ein diesbezüglicher Gesetzentwurf liegt gegenwärtig dem Parlament vor. Die Senatskommission will, wie die Journal industrielle erklärt, die gegenwärtige Verwaltung als befriedigend anerkannt haben und beabsichtigt daher, dem Senat die Umwandlung des augenblicklichen provisorischen Regimes in ein endgültiges vorzuschlagen, und also die vorübergehend in Aussicht genommene Verpachtung der Kaligruben abzulehnen.

Offenburg, 2. März. (Um die Durchführung des Arbeitsgerichtsgesetzes) Hier fand am Sonntag eine von 56 Ortsausschüssen und Gauleitern besuchte Konferenz des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes statt, um Stellung zu nehmen zu dem Referentenentwurf des Justizministeriums, betreffend die Bildung der Arbeitsgerichtsbezirke in Baden. Nach lebhafter Aussprache einigte man sich auf folgenden Beschluß: Die Kollegen, die beauftragt sind, mit dem Justizministerium nochmals zu verhandeln, erhalten den Auftrag, sich für möglichst wenige, aber leistungsfähige Arbeitsgerichte einzusetzen. (Der Entwurf schlägt 51 Arbeitsgerichte vor.) Ferner werden 8 Landesarbeitsgerichte als genügend erachtet. Vor Einleitung der Verhandlungen mit dem Ministerium soll noch eine Besprechung mit den anderen Spitzenverbänden stattfinden. — Die Konferenz erhob sodann Protest gegen die von der Reichsregierung geplante Erhöhung der Wohnungsmieten. Eine weitere Entschließung richtet sich gegen die Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 29. Januar d. J., die von der Prüfung der Bedürftigkeitsfrage handelt.

Die Einigungsbestrebungen der Katholiken Badens

und der Anteil des Katholischen Bürgervereins Freiburg daran

Wenn der Katholische Bürgerverein Freiburg in diesen Wochen seinen 60. Geburtstag feiert, darf er sich dessen bewußt sein, daß dies Jubiläum über den Rahmen einer örtlichen Vereinsfeier hinaus eine Angelegenheit der Katholiken und der Zentrumskreise des Landes ist. Es braucht daran erinnert werden, mit welcher Spannung man in neuerer Zeit die Berichte über Referate erwartete, die ein Marbe, Fehrenbach, Wirth, Schofer über besonders bedeutsame politische und kulturelle Fragen natürlich im Katholischen Bürgerverein Freiburg gab, jenem Verein, mit dem der Name Theodor Wackers unlösbar verknüpft ist.

Die Entstehung des Kath. Bürgervereins Freiburg fällt in den Herbst des Jahres 1866, das Jahr des Bruderkrieges zwischen Preußen und Oesterreich, die Zeit aber auch des beginnenden Kulturkampfes. Schon gleich in den ersten Nummern des 1865 begründeten, mutigen „Freiburger Boten" lesen wir von grotesken Polizeimaßnahmen gegen Versammlungen, von Strafanträgen gegen katholische Geistliche, unverständlichen Schritten in Schulfragen und dergl. Es brauchte an Tollkühnheit grenzenden Wagemut, öffentlich mit den zunächst wenigen Gleichgesinnten in eine Reihe zu treten, sich zu einem Verein katholischer Männer zusammenzuschließen. Daß dieser Zusammenschluß doch erfolgte, sei jenen rührigen, wagemutigen Männern unvergessen.

Es entstanden der Kath. Bürgerverein Freiburg aus dem Reformverein Freiburg, dem eine breite Grundlage geschaffen werden mußte, wenn er wirksam werden sollte. Um die gleiche Zeit bildeten sich dann auch anderwärts die sogenannten Männervereine. Hand in Hand ging damit die Gründung katholischer Zeitungen.

Diese Ideen lagen gewissermaßen in der Luft. Darüber hinaus aber — und das ist das Bedeutsame — schwebte den Gründern des Kath. Bürgervereins Freiburg offenbar schon gleich zu Anfang als größeres Ziel die Erfassung aller Katholiken und die Vereinigung aller katholischen Vereine zunächst mindestens Oberbadens vor.

Den grundlegenden Besprechungen über den Zusammenschluß ging schon früh eine Fühlungnahme in geselligem Kreise voran. Schon anläßlich des Stiftungsfestes von 1868 vermerkt der „Bote" die Anwesenheit des Freiherrn von Andlaw von Hugstetten und des wackern Bürgermeisters Baumer von Simonswald, sowie der Vereine von Waldkirch und Buchholz. Mit einer Einladung zum Stiftungsfest 1869 an die Genannten sollte zweifellos den kurz darnach einsetzenden Verhandlungen vorgearbeitet werden.

Das Protokollbuch des Kath. Bürgervereins vermerkt nämlich wenig später — am 18. Mai 1870 — als Beschluß der Vorstandssitzung: „Es sei ein Zusammenschluß der bestehenden Bürgervereine des Landes anzubahnen. Schreiben nach Heidelberg, wie dies zu bewerkstelligen wäre. Einladung der Vorstände der benachbarten Vereine zu einer bezüglichen Besprechung auf Christi Himmelfahrt d. J."

Von Heidelberg liegt in den Akten folgende Antwort vor: „Hochgeehrtester Herr und Freund! Es ist richtig, daß von Seiten mehrerer angesehener Mitglieder der katholischen Volkspartei gegenwärtig eine neue Parteiorganisation ins Leben gerufen wird, die insbesondere die Wahlen, die Presse und die Vereine zum Gegenstand haben wird. Indessen glauben Sie ja nicht, daß Ihr löbliches Vorhaben einer Vereinsorganisation irgendwie mit der nunmehr im Gange befindlichen Parteigliederung collidieren könnte. Jedoch wird es nothwendig sein, daß Sie nach erfolgter Organisation den Herren Lindau und Lender und mir als dessen Substituten darüber en detail Mittheilung machen, damit wir die verbesserte Vereinsorganisation unserer allgemeinen Parteigliederung einverleiben resp. sämmtlichen Vereinen des Landes dieselbe zum Muster empfehlen können. Die Zusammengehörigkeit der Vereine und ihr gemeinsames Handeln ist längst ein schwer gefühltes Bedürfnis, und es wird daher für die mit dem Vereinswesen beauftragten Männer des Ausschusses höchst angenehm sein, auf der von Ihnen geschaffenen Basis weiterarbeiten zu können." Originalbrief von Dr. Ferdinand Bissing, Heidelberg, 21. Mai 1870.

Etwas aus dem Schmollwinkel heraus, in den er sich mit unter dem Einfluß der Kränklichkeit gesetzt hatte, als nach der glänzenden Bruchsaler Versammlung der Lauf der Dinge seine hochgespannten Erwartungen nicht erfüllte, antwortet auf die Einladung Frhr. Heinrich von Andlaw von Hugstetten aus unterm 26. Mai 1870 (Original bei den Akten).

Zur Tagung selbst waren Vertreter der Männervereine Breisach, Buchholz, Ettenheim, Ehrenstetten, Kirchzarten, Simonswald, Thunsel, Umkirch und Waldkirch erschienen. Ein glücklicher Zufall hat ein Exemplar der in dieser Besprechung festgelegten „Geschäftsordnung zu den Conferenzen der kath. Männervereine" in Steindruck vielfältigt erhalten. Darin wird bestimmt: „Die katholischen Männervereine des Breisgaus treten in Uebereinstimmung mit den Bestrebungen der kath. Volkspartei zum Zwecke der Förderung religiösen und materiellen Wohls des kath. Volkes zu einem engeren Bündnis zusammen. Gegenstände der Beratung werden alle das Vereinsleben betreffenden und fördernden Angelegenheiten, namentlich die Beziehungen zu andern Vereinen, solche zu dem zu schaffenden Landesvorort, Gründung gemeinnütziger Einrichtungen usw." (Auszug aus dem Original).

Erhalten ist auch der Entwurf des Nachrichtbriefes an v. Andlaw: „Aus dem anliegenden Programm werden Ew. Hochwohlgeboren sich überzeugen, daß es dem kath. Bürgerverein nicht um kleine Rechthaberei, sondern um Wahrung der Ehre und Aufgabe der kath. Männervereine zu tun ist. Gerade der Wunsch über die Verhältnisse hinaus, zur Erreichung höherer Ziele zu gelangen, veranlaßte den Vorstand, in der Gründung eines Centralorgans den beteiligten Gesinnungsgenossen und Vereinen eine berechtigte Vertretung und Mitwirkung an dem gemeinsamen Werke einzuräumen". (Entwurf; gekürzt.)

Darüber kamen der Krieg, die Umwandlung der Länder zum Deutschen Reich; es entstanden neue Ziele, neue Wege mußten gesucht werden. Der Katholische Volksverein entstand. Aus der Katholischen Volkspartei bildete sich das Zentrum. Der Katholische Bürgerverein Freiburg hatte Geschick genug, sich einzuordnen, Geschmack genug, sich unterzuordnen, trotzdem er auf seine großen Verdienste hätte pochen können, und tüchtig mitzuarbeiten und zu erkennen, daß die Idee über den Willen des Einzelnen gehen muß. Stets darnach handelnd, schuf er sich die gute Tradition, auf die der heutige Katholische Bürgerverein Freiburg stolz ist.

Josef Wohleb, Freiburg.

Wichtige Zugsverbesserungen in Baden

Züge, die nicht im Kursbuch stehen

Wie bereits mitgeteilt wurde, hat die Reichsbahndirektion Karlsruhe den Abbau wichtiger Fahrplanbeschränkungen verfügt. Bereits ab 1. März d. J. verkehren wieder wichtige Züge, die im letzten Winterfahrplan zum Wegfall kommen mußten. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe teilt dem Badischen Verkehrsverband folgende Fahrplanänderungen mit:

Vom Monat März an verkehren wieder die Nachtschnellzüge D 56/D 93, München ab 9.10 nachm. über Stuttgart—Heidelberg nach Frankfurt a. M., an 6.30 vorm., und D 94/D 69, Frankfurt a. M. ab 9.15 nachm., München an 7.00 vorm. mit den Flügelzügen 356/D 56, Heidelberg ab 4.10 vorm. über Mannheim—Ludwigshafen nach Saarbrücken, an 8.00 vorm., und D 39, Saarbrücken ab 7.35 nachm., Heidelberg an 11.04 nachm., sowie D 56, Mühlacker ab 2.29 vorm., Karlsruhe an 3.17 vorm., und D 69, Karlsruhe ab 11.25 nachm., Mühlacker an 12.27 vorm. Erste Abfahrt aller Zugteile in München, Frankfurt a. M., Saarbrücken und Karlsruhe in der Nacht vom 28. Februar zum 1. März. Infolge der Wiedereinlegung des Zuges D 93 nach Frankfurt a. M. wird der Nachtschnellzug D 41 von Basel bad. Bhf., ab 11.55 nachm., vom 1. März an wieder über die Riedbahn, Mannheim ab 5.00 vorm., nach Frankfurt a. M. (an 6.22 vorm.) geleitet. Zum Anschluß von Zug D 41 an den Zug D 93 verkehrt vom gleichen Tag der Zug 915, Mannheim ab 4.44 vorm., Friedrichsfeld-Nord an 4.56 vorm., während der Zug 905, Heidelberg ab 4.50 vorm., Friedrichsfeld-Nord an 5.03 vorm., ausfällt. Zug D 94 erhält Anschluß nach Mannheim durch den Zug D 194, Friedrichsfeld-Nord ab 10.50 nachm., Mannheim an 11.02 nachm. Für Reisende nach Karlsruhe besteht von Zug D 94 in Bruchsal Anschluß an den Zug 960, der vom 1. März an um 11.50 nachm. in Bruchsal abfährt und um 12.16 vorm. in Karlsruhe eintrifft. Auf der Strecke Karlsruhe—Mannheim über Schwetzingen verkehrt vom 1. März an wieder der BP 991, Karlsruhe ab 7.35 vorm., Mannheim an 8.45 vorm., wo er endigt. Ferner verkehrt als Ersatz für den ausgefallenen Eilzug 100 zwischen Heidelberg und Karlsruhe der von Frankfurt a. M. (ab 7.16 nachm.) kommende BP 994, Heidelberg ab 9.17, Bruchsal 9.51/53, Durlach 10.11/12, Karlsruhe an 10.19 nachm. Die bisher auf die Strecke (Baden-Baden) Baden-Oos—Karlsruhe sowie umgekehrt beschränkten Personenzüge 943/940 werden wieder mit Halt auf allen Zwischenstationen von und nach Offenburg durchgeführt. Zug 943, Offenburg ab 9.00, Karlsruhe an 11.33 vorm., Zug 940, Karlsruhe ab 8.35, Offenburg an 10.47 nachm. In Verbindung hiermit verkehrt der Zug 789, bisher Baden-Baden ab 10.24 vorm., vom 1. März an im seitherigen Fahrplan des Zuges 943, Baden-Baden ab 10.16, Baden-Oos an 10.28 vorm. Auf der Schwarzwaldbahn werden die Schnellzüge D 152, Offenburg ab 9.00 vorm., Konstanz an 1.06 nachm., und D 153, Konstanz ab 5.00 nachm., Offenburg an 9.18 nachm. Im Anschluß an die Schnellzüge D 308/D 307, Holland—Rheinland—Basel, im bisherigen Fahrplan weiterhin beibehalten. Bis einschließlich 10. März werden die Züge D 152 und D 153 von den schweizerischen Bundesbahnen noch bis und von Chur fortgesetzt, während sie nach diesem Zeitpunkt nur noch durchlaufende Wagen bis und von Konstanz führen. Im Zusammenhang mit der Beibehaltung der Züge D 152/D 153 auf der Schwarzwaldbahn verkehren die Züge 6066, Immendingen ab 11.10 vorm., Singen an 11.12 nachm. 1418, Offenburg ab 7.58, Villingen an 11.43 vorm., 1427, Donaueschingen ab 4.50, Villingen an 5.14 nachm., Villingen ab 5.48, 8.48 nachm., vom Monat März an bis zum 14. Mai in den für die Zeit vom 15. Dezember bis 28. Februar festgesetzten Fahrplänen. Zwischen Karlsruhe und Pforzheim wird der Zug 1241, Karlsruhe ab 11.15 nachm., beginnend in der Nacht vom 28. Februar zum 1. März, durchweg 18 Minuten später befördert, Karlsruhe ab 11.33 nachm., Pforzheim an 12.45 vorm.

Barmat-Prozeß

Berlin, 1. März. In der Montagsverhandlung im Barmat-Prozeß wurde der frühere Direktor der Merkurbank Lichtenstein darüber vernommen, ob die Möglichkeit bestanden habe, daß Barmat eines Tages, nachdem er die Blankowechsel von der Staatsbank bekommen hatte, nach Amsterdam fahren und den Konzern im Stich lassen konnte. Es handelt sich hierbei um ein Gerücht, das im Herbst 1924 bei der Amexima verbreitet war. Der Zeuge kann sich eines solchen Gerüchtes nicht entsinnen. Der Angeklagte Dr. Hellwig zieht darauf seine frühere Aussage zurück, nach der Lichtenstein bei einem Spaziergang im Tiergarten geäußert haben soll, es könne wohl sein, daß Barmat eines Tages nach Amsterdam abfahre. Zu dieser Angelegenheit erklärte dann der Angeklagte Barmat, daß er einige Tage vor seiner Verhaftung zu dem Zeugen gesagt habe, er würde verhaftet werden, denke aber nicht daran, zu fliehen. Im weiteren Verlauf der Verhandlung äußerte sich Regierungsrat Soldmann als sachverständiger Zeuge zu Dividenden-Gutschriften der Amexima, in denen die Anklage ein Vergehen gegen das Depotgesetz sieht. Oberfinanzrat Habbena erhielt auf seiner Dienstreise nach Holland von Barmat oder dessen Angestellten oder Brüdern verschiedene Aufmerksamkeiten, wie eine Porzellanfigur, eine Schnapsflasche mit Likörgläsern und für eine kurze Strecke in Holland eine Freifahrkarte 1. Klasse. Auch die Hotelrechnungen wurden von der Amexima übernommen. Ueber die Höhe, in der der Angeklagte Barmat am Rotterdamer Vorwärtsverlag beteiligt war, will der Zeuge keine Zahlen angeben, da er politische Momente nicht in die Verhandlungen hineinbringen wolle. Er sei an dem Verlag mit drei Vierteln beteiligt gewesen, während den Rest der Parteivorstand gestellt habe. Dr. Hellwig fuhr am 20. September für die Staatsbank nach Paris und erbat dazu für sich persönlich noch von der Merkurbank 3—4000 Franken. Höchst verwundert war er, als man ihm 20 000 Franken gab und weitere Beträge in Aussicht stellte. Die 20 000 Franken hat er später an Barmat zurückgegeben. Darauf wurden die Verhandlungen auf Dienstag vertagt.

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Kursberichte

Berliner Devisen

	1. März Geld	1. März Brief	2. März Geld	2. März Brief
Amsterdam	168,70	169,12	168,68	169,10
Buenos-Aires	1,774	1,778	1,774	1,778
Brüssel	58,605	58,745	58,60	58,74
Oslo	109,81	109,59	109,26	109,54
Kopenhagen	112,30	112,58	112,30	112,58
Stockholm	112,52	112,80	112,49	112,77
Helsingfors	10,602	10,642	10,602	10,642
Italien	18,47	18,51	18,44	18,48
London	20,442	20,494	20,442	20,492
Newyork	4,213½	4,223½	4,213½	4,223½
Paris	16,485	16,525	16,485	16,525
Schweiz	81,04	81,24	81,03	81,23
Spanien	7,074	7,092	7,074	7,092
Japan	2,061	2,065	2,063	2,067
Rio de Janeiro	0,498½	0,500½	0,498½	0,500½
Wien	59,33	59,47	59,315	59,445
Prag	12,471	12,511	12,473	12,513
Jugoslavien	7,399	7,419	7,402	7,422
Budapest	73,62	73,80	73,62	73,80
Sofia	3,045	3,055	3,045	3,055
Lissabon	21,565	21,615	21,575	21,625
Danzig	81,76	81,96	81,78	91,89
Konstantinopel	2,145	2,155	2,135	2,145
Athen	5,49	5,51	5,47	5,49
Kanada	4,206	4,216	4,206	4,216
Uruguay	4,24	4,26	4,25	4,26
Kairo	20,964	21,016	20,964	21,016

Berliner Effekten

	1. III.	2. III.
5proz. Dt. Reichsanleihe	25,5	26,1
5proz. Pr. Konsols	—	—
5proz. Badische Kohle	14,5	14,5
5proz. Pr. Roggen	9,75	9,7
5proz. Pr. Kali	6,32	6,32
Hapag	157	164
Nordd. Lloyd	147,75	148
Darmstädter Bank	280	284
Disk. Kommand.	184,25	185,5
A. E. G. Stamm	174,75	168⅞
Badischer Zucker	—	—
Bergmann	189,75	193
Berlin-Karlsruher	107,25	109
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	183,5	184,5
Deutsch Kali	160	162
Dynamit Nobel	159⅞	152
Elsässisch-Badische Wolle	—	56⅛
Fuchs Waggon	0,5	0,5
Gaggenau	56,5	57⅞
Hansa Dampf.	225	228,5
Deutsche Bank	191	194
Dresdener Bank	180	182,5
Deutsche Erdöl	190,25	199⅝
Gelsenkirchen	184,25	187,5
El. Unternehmen	236,5	243
Gritzner	128	130
Hammersen	163,5	167,5
Harpener	220,5	225,5
Holzmann	183⅝	186
Karlsruher Maschinen	49,5	52
Knorr	—	193
Kollm. Jourdan	96	96
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	157,75	158
Mannesmann	9	8⅞
Maximilliansau	225	230
Neckarsulm	131,5	130
Oberbedarf	125,25	125¾
Orenstein	136	141,5
Phönix	180⅝	184
Romb. Hütte	12¾	13
Sinner	85,25	89,5
Zellst. Verein	154	154
Zellst. Waldhof	274,5	278
Deutsche Maschinen	123	126,5
Farben J. G.	310,5	310,75
Rheinische Stahlwerke	223⅛	230
Wieslocher Tonwerke	122	120,5

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 2. März. Funkspruch. Die heutige Börse stand unter dem günstigen Einfluss der zuversichtlichen Konjunkturberichte einiger Grossbanken und des Institutes für Konjunkturforschung, sowie der lebhaften Aufwärtsbewegung verschiedener wichtiger Spezialgebiete. Im Mittelpunkt des Interesses stand der Elektroaktienmarkt, wobei die optimistischen Ausführungen des A. E. G.- und Siemensberichtes über die Aussichten der Elektro-Industrie nachwirken. Daneben trat für verschiedene Montanaktien namentlich Rheinstahl, Mannesmann und Hoesch zu scharf anziehenden Kursen Interesse hervor. Diesen Märkten schliessen sich die seit einiger Zeit infolge der ungünstigen Freigabeaussichten vernachlässigten Schiffahrtswerte, sowie einige weitere Gebiete des Aktienmarktes mit wesentlichen Steigerungen an. Der Börsenbeginn war daher fest. Schon während der ersten Stunde trat aber mit Ausnahme des Elektromarktes wieder eine Geschäftsmüdigkeit hervor, da anscheinend die Geldverhältnisse nicht befriedigten. Der Zinssatz für Tagesgeld stellte sich mit 6,5 bis 8,5 Prozent zwar etwas niedriger als gestern, doch war die Nachfrage nach kurzfristigen Geldern stark. Am morgigen Differenzenzahltag dürften erhebliche Ansprüche gestellt werden, sodass man gerüchtweise von der Möglichkeit einer Diskonterhöhung in absehbarer Zeit spricht. Die letzte Ermässigung scheint man als etwas voreilig mit Rücksicht auf die Reichsanleihe anzusehen. Monatsgeld war mit 6 bis 7 Prozent erhältlich. Für Warenwechsel war ein Satz kaum zu hören. Im Devisenverkehr waren nennenswerte Veränderungen nicht festzustellen. Der Dollar notierte in Berlin 4,2189.

Am Montanaktienmarkt notierte im Einzelnen Deutsch-Luxemburger 3 Prozent, Essener Steinkohlen 12,5. Gelsenkirchen 3,25. Hoesch 6,5. Harpener 4 Prozent, Mannesmann 6, Phönix 4 Prozent höher. Rheinstahl plus 5, Kaliaktien 2 bis 3 Prozent höher. Am Elektroaktienmarkt gewannen A. E. G. unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages 2 Prozent und die übrigen Werte 1 bis 3 Prozent. Bankaktien notierten 2 bis 3 Prozent fester. Berlin Handelsanteile wurden sogar 6 Prozent und Mitteldeutsche Kreditbank 5 Prozent höher bewertet. Unter Schiffahrtsaktien konnten Hapag auf hanseatische Käufe hin Nordd. Lloyd um 6, Hansa um 6, Hamburg-Süd um 2,5 Prozent steigen. Im übrigen standen Deutsche Erdöl zu einem von 10 Prozent gebesserten Kurs starke Beachtung. Dessauer Gas plus 3,5, Ostwerke plus 4, Schultheiss plus 3 Prozent. Textilwerte fest. Hammersen plus 4 Prozent. Chemische Werte ruhiger. J. G. Farbenindustrie 311 bis 312. Drahtwerte gesucht unter Hinweis auf den Fortschritt der internationalen Konventionsverhandlungen. Deutsche Staatsanleihen erholt. Ablösungsschuld Neubesitz 26,1, später wieder auf 25,8 gedrückt.

Frankfurter Börse

Frankfurt a. M., 2. März. Die Abendbörse bevorzugte Spezialitäten, wie vor allem Rheinstahl, welche den Nachbörsenkurs um 2 Prozent überschritten. Mannesmann auf die erneuten bekannten Interessenkäufe um 4 Prozent gesteigert. Erdöl gewannen 3 Prozent. Hier verdichten sich die von der Verwaltung bestrittenen Verkaufsgerüchte der Zeche Graf Bismarck an die J. G. Farbenindustrie. Die Spezialwerte gaben den übrigen Märkten ebenfalls eine freundliche Haltung. Das Geschäft blieb jedoch auf diesem Gebiete gering. Von Einheitswerten waren gesucht Schnellpressen Frankenthal, die rationiert werden mussten und Rückford, Anleihen still und eher etwas schwächer. Der Schluss der Börse war fest.

Reichsanleihe ohne Auslosung 26.75, Schutzgebiete 13,65, Reichsanleihe I 327, Oesterr. Schätze 25, 4,5prozentige Rumänier 23.75, unifizierte Türken 23,9, Zolltürken 16,12, 6prozentige Silbermexikaner 24,5, 3prozentige Silbermexikaner 14,75. Hapag 164,25 medio, Nordd. Lloyd 152,5 medio. Barmer Bankverein 192 medio, Braubank 245. Kommerzbank 213 medio, Danat 287 medio, Deutsche Bank 194 medio, Diskonto 186 medio, Dresdner Bank 183 medio, Metallbank 165.5 medio. Bochumer 186,25 medio. Deutsch-Luxemburg 183 medio. Harpener 227 medio, Mansfeld 155 medio. Ilse-Bergbau 357.5 medio, Mannesmann 222 medio, Phönix 134,5 medio, Braunkohlen 302 medio, Rheinstahl 233.75 medio. Vereinigte Stahlwerke 148, A. E. G. 168,5, Adlerwerke Kleyer 134,5, Bergmann 191 medio. Farbenindustrie 311,5 medio. Schuckert 185,25 medio, Siemens und Halske 267,5 medio. Deutsche Erdöl 200,5 medio, Rütgerswerke 137 medio, Zement Heidelberg 167 medio, Aschaffenburger Zellstoff 178 3, Metallgesellschaft 203,75, Scheideanstalt 244 medio. Junghans 122, Vereinigte Chem. Industrie Frankfurt 140, Wayss und Freytag 202, Miag 164.5, Peters Union 126, Wegelin 141, Goldschmidt 158,5 medio. Dresdner Schnesspressen 160,5, rationiert.

Nachbörse: Siemens Halske 258,5, Klöcknerwerke 183,5, Rütgers 136, Luxemburg 187,5, Stahlverein 148.

Abgelöste Anleihen von Brown, Bovery u. Co. Die Spruchstelle beim Oberlandesgericht Karlsruhe hat für die Barablösung der 5prozentigen Anleihen der Firma Brown, Bovery u. Co., Mannheim, folgende Beträge festgesetzt: für je 1000 Mk. Teilschuldverschreibungen vom 31. Januar 1920 einen Betrag von 8.15 RM., vom 12. Juli 1920 einen solchen von 14.60 RM. und für diejenigen vom 6. April 1921 9.90 RM.

Wirtschaftsschau

20 Millionen 6prozentige Teilschuldverschreibungen der Daimler-Benz A.-G.

Die Daimler-Benz A.-G. fordert nunmehr zur Zeichnung der Teilschuldverschreibungen auf Feingoldbasis auf, die in Höhe von 20 Millionen zu 6 Prozent ausgegeben werden, an erster Stelle hypothekarisch einzutragen auf den gesamten Grundbesitz der Gesellschaft nebst allen Anlagen ihrer Werke in Stuttgart-Untertürkheim, Mannheim und Gaggenau. Der von der Hypothek erfasste Grundbesitz hat eine Fläche von rund 880 000 Quadratmeter, wovon rund 310 000 Quadratmeter bebaut sind. Die Anlagen sind mit 60 Millionen RM. gegen Brandschaden versichert. In den Werken sind gegenwärtig über 7500 Arbeiter beschäftigt. Die Teilschuldverschreibungen, die auf den Namen der Deutschen Bank oder deren Order lauten, sind mit 6 Prozent zu verzinsen, der Ausgabekurs beträgt 93 Prozent, die Rückzahlung erfolgt zu 105 Prozent ab 1. April 1930 im Wege der Auslosung durch 22 gleiche Jahresannuitäten, doch ist eine Gesamtkündigung jederzeit mit dreimonatiger Frist zu einem Zinssatz von 105 Prozent zulässig.

*

Gesellschaft für Spinnerei und Weberei Ettlingen.

Die Spruchstelle des Oberlandesgerichts Karlsruhe hat in Abänderung ihrer Entscheidung vom 13. November v. J. als Barwert des Aufwertungsbetrages auf 1. März 1927 bezüglich der Anleihe vom 1. Juli 1898 für eine Teilschuldverschreibung von je 500 Mark statt RM. 61½ nunmehr RM. 65,70 bestimmt. Die veränderte Bewertung der Barablösung erklärt sich durch Herabsetzung des Zwischenzinses von 8 auf 7 Prozent.

*

Konkurse

Kaufmann Gustav Flacksberger, Ehefrau Emmy geb. Wolf in Stetten a. k. M. (Amt Messkirch). Anmeldefrist 30 [illegible] termin 12. April cr.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Märkischer Weizen 267—270, märkischer Roggen 248—251, Sommergerste 213—241, Wintergerste 192—205, Hafer märkischer 193 bis 201, Mais loco Berlin 183—186, Weizenmehl 34,5—37, Roggenmehl 34—35,75, Weizenkleie 15,75, Roggenkleie 15,25, Viktoriaerbsen 48—64, Kleine Speiseerbsen 32—35, Futtererbsen 22—24, Peluschken 20—21, Wicken 22,5—24, Lupinen blau 14,5—15,5, Lupinen gelb 16—17, Seradella neue 25,5—27,5, Rapskuchen 16—16,4, Leinkuchen 20,7—21, Roggenschnitzel 11,8—12, Soya Schrot 19,5—20, Kartoffelflocken 29,8—30,3.

Karlsruher Produktenbörse

Karlsruhe, 2. März. Produkten, Weine und Spirituosen. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Die höheren auswärtigen Notierungen kommen noch wenig zur Auswirkung. Den etwas erhöhten Offerten gegenüber besteht nach wie vor Zurückhaltung. Prompte Futtermittel bleiben immer noch im Vordergrund. Der starken Nachfrage steht so gut wie kein Angebot gegenüber. Deutscher Weizen 29,25—29,75 Mark, Deutscher Roggen 25,75 Mark Geld, 26,25 Mark Brief, Sommergerste 26,75 Mark Geld, 28,25 Mark Brief, besonders schöne, insbesondere Pfälzer Qualität, über Notiz. Deutscher Hafer 21,50—22 Mark, Plata-Mais prompt und später 18,75—19,50 Mark, Weizenmehl, Mühlenforderung 40,25 bis 40,50 Mark, Roggenmehl, Mühlenforderung, 37 bis 38 Mark, Weizenfuttermehl je nach Qualität, Weizenkleie, fein 13.50—13.75, Weizenkleie grob 13,75—14 Mark. Roggenkleie 13.75 bis 14 Mark, Spezialfabrikate entsprechend teuerer. Biertreber 16,75—17,50 Mark. Malzkeime 17,50 bis 18 Mark. Trockenschnitzel 11,75—12 Mark, Speisekartoffel, gelbfl. 12,50—13.75 Mark, weissfl. 10,50—11,50 Mark. Rauhfutternotierungen: Loses Wiesenheu, gut. gesund. trocken, 10—10,50 Mark, Luzerne 10,50 bis 11 Mark. Weizen-Roggenstroh, drahtgepr. 4,50—5 Mark. alles per 100 Kilogramm. Mühlenfabrikate. Mais, Biertreber und Malzkeime mit, Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. — Abteilung Weine und Spirituosen: Die Lage ist unverändert bei fester Stimmung.

Wein

Der Weinbau fordert Abänderung des Einkommensteuergesetzes.

Kürzlich fand in Mainz eine Sitzung des Steuerausschusses des Deutschen Weinbauverbandes statt, die sich ausführlich mit den schweren Härten beschäftigte, welche sich aus den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes über die Veranlagungsperiode für den Weinbau ergeben. Es wurde einstimmig eine Resolution gefasst, die sämtlichen zuständigen Stellen alsbald zugeleitet werden soll. In dieser Resolution wird dringend die Beseitigung der einjährigen Veranlagungsperiode zur Einkommensteuer gefordert. Aus steuerlichen Gründen wird der Weinbau gezwungen, unwirtschaftliche Massnahmen zu ergreifen. Der Absatz der Ernte eines guten Jahres müsse günstigster Konjunktur zur Erhaltung der Reserven für die unvermeidbaren schlechten Jahre gedehnt werden, andernfalls der ausserordentliche Gewinn aus solchem Jahr wegen des einjährigen Veranlagungszeitraumes durch die Einkommensteuer völlig verzehrt wird. Die Zwangslage werde dazu führen, alle staatsseitig getroffenen Massnahmen zur Festigung der Wirtschaftsverhältnisse im Weinbau auf das Gröbste zu beeinträchtigen, ja vielfach sogar zu zerstören.

Der deutsche Weinbau erachtet es somit als eine selbstverständliche Pflicht, dass baldigst für die Feststellung des Winzereinkommens der 5jährige Veranlagungszeitraum massgebend wird und bittet Reichsregierung und Reichstag entsprechend in Kürze die Abänderung des Einkommensteuergesetzes zu veranlassen.

Vieh

Schweinemarkt in Bruchsal vom 2. März. Angefahren wurden: 125 Milchschweine und 20 Läufer; verkauft wurden 85 Milchschweine und 16 Läufer. Höchster Preis pro Paar: Milchschweine 55 RM., Läufer 75 RM.; häufigster 45 RM., bezw. 68 RM.; niedrigster 42 RM. bezw. 55 RM.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 128 Mark per 100 Kilogramm, Remelted Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 56¾—57¾, Original-Hütten-Aluminium 210, desgleichen in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 115—120, Silber in Barren 79 bis 80 Mark per 1 Kilogramm.

Pforzheimer Edelmetalle vom 2. März 1927. Ein Kilo Gold 2795 Mark Geld, 2814 Mark Brief, ein Kilo Silber 77,40 Mark Geld, 79,40 bis 80,90 Mark Brief, ein Gramm Platin 12,75 [illegible] Gold 13,35 Mark Brief.

Letzte Meldungen

Zu der Grubenkatastrophe in Wales

Ueber 70 Tote.

Vom Schauplatz des Unglücks in Wales liegt noch folgender Bericht vor. Kurz nach 1 Uhr nachts stieg aus dem Schacht der Marme-Grube, der insgesamt 1774 Mann unter Tag und 253 Mann über Tag beschäftigt, Rauch empor. Einige herbeigeeilte Grubenbeamte stellten fest, daß sich 1½ Meilen von dem Rauchherd entfernt eine Explosion ereignet hatte. Die Explosion war durch den Ausbruch von Feuer in dem Teil der Grube erfolgt, in dem die Bergarbeiter eingeschlossen sind. In kurzer Zeit waren die ersten Rettungskolonnen zur Stelle. Infolge der starken Gas- und Rauchentwicklung sowie des Einstürzens von Grubendecken mußten auf Anordnung der Regierungskommissare die Arbeiten wieder eingestellt werden.

Ein Mitglied einer Rettungskolonne sagte folgendes aus: Das Gas war noch zu tödlich, um eine Rettungsaktion von Dauer mit Erfolg durchzuführen. Die Grube glich einer Hölle, da die Hitze sehr stark war. Der Weg durch die einzelnen Stollen war schrecklich. Ueberall sah man Leichen liegen. Schließlich versperrte uns eine große Steinwand das Vordringen. Viele der Leute sind durch die Hitze und die Gase vollkommen erschöpft. Das Licht der Grubenlampen war durch die Wolken von Kohlenstaub kaum noch sichtbar.

Ueber Tag spielten sich zu derselben Zeit erschütternde Szenen ab. Frauen, Männer und Bräute waren nur notdürftig bekleidet zur Unglücksstätte geeilt. Sie warteten in der Nacht und den ganzen Tag über auf eine Nachricht von den Ihrigen.

Bis jetzt sind 31 Leichen gezählt worden. Ungefähr 30 Leute sind noch eingeschlossen, die jedoch als verloren gelten. Zu diesen 61 Toten kommen noch die Verunglückten von Nottinghamshire, so daß sich die Gesamtzahl der Toten auf 77 beläuft.

Auch auf dieser Grube spielten sich erschütternde Szenen ab. Acht Bergarbeiter hatten ihre Kleidung zur Einfahrt in die Grube angelegt und sich in den Fahrkorb begeben, als ungefähr 90 Meter höher die Pumpen der Wasseranlagen absackten und in den Schacht stürzten. Der Fahrkorb wurde mitgerissen und sauste mit großer Geschwindigkeit bis auf den Grund des Schachtes, wo andere Arbeiter mit dem Beladen eines anderen Fahrkorbes beschäftigt waren.

Kurz vor Mitternacht wurde von der Marmegrube gemeldet, daß die zu dem Explosionsherd führenden Stollen frei von Gas sind. Starke Rettungstrupps sind unablässig bemüht, die Felsmassen zu durchbrechen, um zu den eingeschlossenen Bergarbeitern zu gelangen, deren Zahl zuletzt mit 46 angegeben wurde. Die Sperrwand ist von außerordentlicher Stärke, so daß trotz größter Anstrengungen der Durchbruch nicht vor heute vormittag erreicht werden kann. Man hat jede Hoffnung aufgegeben, den Unglücklichen noch rechtzeitig Hilfe bringen zu können. Eine amtliche Mitteilung der Grubengesellschaft in Nottinghamshire teilt mit, daß die dortige Katastrophe durch den Bruch des Wasserausflußrohrs verursacht worden ist. Auch auf dieser Grube gestalteten sich die Rettungsarbeiten außerordentlich schwierig.

*

Der Jürgensprozeß

Berlin, 2. März. Funkspruch. Im Jürgensprozeß wurden heute die Zeugenvernehmungen fortgesetzt. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Frau Jürgens vorgeworfenen kleinen Kreditbetrügereien. Die Inhaberin eines Garderobengeschäftes in Stargard gibt an, daß sich die Ankäufe der Frau Jürgens zumeist in soliden Preislagen bewegt hätten. Sie habe alles bezahlt erhalten, sodaß eine Schädigung ihres Geschäftes nicht vorliege. Eine weitere Zeugin, die Frau Jürgens während des Kolberger Aufenthaltes ein Darlehen von 300 Mark gegeben hatte, erklärt, das Geld prompt zurückerhalten zu haben.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung im Jürgensprozeß wurde der Stargarder Juwelier Jassoy vernommen, der auf Befragen des Vorsitzenden angibt, daß er sich durch falsche Vorspiegelungen von Frau Jürgens nicht geschädigt fühlen könne. Die Schmucksachen der Frau Jürgens seien sehr wertvoll gewesen. Der Zeuge Kaufmann Louis Meyer sagt über die Frau Jürgens gewährten Warenkredite aus, die bis heute noch nicht völlig geregelt seien.

Darauf wurde der Generaldirektor der Evaporatorgesellschaft, Kommerzienrat Letwin, vernommen. Der Aufsichtsrat seiner Gesellschaft habe Frau Jürgens, erklärte er, schon vor dem 10. Mai einen Kaufpreis für die Kugel-Patente in Höhe von 300 000 Mark bewilligt. Die Hälfte dieser Summe fiel Frau Jürgens zu. Diese Bewilligung sei Frau Jürgens brieflich mitgeteilt worden. Frau Jürgens selbst will dieses Schreiben hier erhalten haben. Der Bruder des Zeugen Letwin äußerte sich ähnlich und fügte hinzu, daß er Frau Jürgens über ihre Anfrage über den Verkauf der Kugelöfen, an der ihr ein Anteil zustand, trotz schlechter Verkaufsaussichten immerhin einige Hoffnung gelassen habe. Die Hoffnung hatte Frau Jürgens bei ihrer Kreditinanspruchnahme gegenüber Kaufleuten stets zum Ausdruck gebracht. Die Verhandlung wurde darauf auf Freitag vertagt.

Um das „Haus der Jugend" in Mannheim

Von M. Schwall, Bezirkspräses

II. (Schluß.)

Noch eine andere Frage sei in diesem Zusammenhang einmal kurz besprochen. Wie das Jugendheim in Karlsruhe und das für Frankfurt geplante ist auch das „Haus der Jugend" in Mannheim ein interkonfessionelles und überbündisches Heim. Gerade auf diese Eigenschaft, daß es allen Jugendbünden ohne Unterschied der Weltanschauung, Konfession oder Parteizugehörigkeit zur Verfügung steht, legt man den entscheidenden Wert. Auch sonst fehlt es nicht an Bestrebungen, in möglichst weitem Maße gemeinsame Veranstaltungen für alle Jugendbünde abzuhalten, überbündische Zeitschriften herauszugeben, Kurse, Ausstellungen, Vorträge, Versammlungen, Spiel- und Sportfeste, Festfeiern und ähnliches gemeinsam zu halten. Im Eifer für diese überbündischen Unternehmungen ist man rasch bei der Hand, denjenigen, die nicht mitmachen wollen, Mangel an sozialem Empfinden vorzuwerfen, Scheuklappenerziehung, krassen Egoismus, Rückständigkeit, Furcht vor der Wahrheit und anderes mehr. Wir hatten gerade im letzten halben Jahre reichlich Gelegenheit, solche Melodien zu hören, ohne uns allerdings dadurch aus der Ruhe bringen zu lassen.

Ohne Zweifel gibt es Aufgaben, zu deren Lösung ein gemeinsames Vorgehen aller Jugendbünde notwendig und wünschenswert ist; denken wir an bestimmte Forderungen gegenüber Staat und Gemeinde, Fahrpreisermäßigungen, Durchführung von Jugendlotterien, Veranstaltung von größeren Ausstellungen und anderem; da wird das gemeinsame Vorgehen aller Bünde eine viel größere Durchschlagskraft erzielen. Es haben deshalb gemeinsame Arbeitsausschüsse zur Erledigung dieser Dinge gewiß ihre Berechtigung und finden unsere volle Unterstützung. Aber diese Arbeitsausschüsse sollen das bleiben, was sie sind, nämlich Ausschüsse, in denen die Vertreter der einzelnen Bünde zusammenkommen, um jeweils fällige Aufgaben gemeinsam zu lösen, und sollen nicht selber sich zu Organisationen auswachsen, die tief in das Leben der Einzelbünde hineingreifen! Das Leben der Einzelbünde ist das primäre, das wichtigere; den Arbeitsausschüssen aber können nur ganz begrenzte Aufgaben zugewiesen werden. Ja, man kann sagen, daß, je mehr Einzelbünde einem solchen Ausschuß angehören, desto enger die Grenzen seines Wirkungsfeldes werden, desto weniger Aufgaben von ihm übernommen werden können.

Man nimmt es der konfessionell organisierten Jugend vielfach übel, daß gerade sie immer die Grenzen des gemeinsamen Zusammengehens betont, daß sie auf größeren oder geringeren Abstand hält von anderen Jugendbünden, daß sie den Gegensatz zu den andern nicht verwischen lassen möchte. Und doch ist nichts berechtigter als das! Denn tatsächlich finden sich in solchen Arbeitsausschüssen oft Bünde der gegensätzlichsten Art zusammen: konfessionelle, weltanschaulich neutrale und religionsfeindliche Jugend. Da wird nun das ganze Bestreben dahin gehen müssen, zwar persönliche feindselige Einstellung zu verhindern, der sachlichen Gegnerschaft aber sich bewußt zu bleiben. Denn so weit kann die gegenseitige Liebe nicht gehen, daß wir des faulen Friedens wegen das Ringen um die Jugend aufgeben können! Wir müssen den Kampf aufnehmen, vor allem gegen die ungläubige Jugend, weil dieser Kampf ein Ringen ist um den Sieg der christlichen Weltanschauung. Jugend, die z. B. in das sozialistische Fahrwasser kommt, ist im Glauben stark gefährdet, endet meist in Religionslosigkeit und bewußter Kirchenfeindlichkeit. Man lese nur einmal regelmäßig sozialistische Zeitungen und Jugendschriften, und man wird bald gewahr, wes Geistes Kind sie sind. Da wäre es der Wahrheit ins Gesicht geschlagen, wollten wir eine tiefere Gemeinschaft mit ihnen vortäuschen! Oder man stelle sich einmal den gemeinsamen Kampf gegen Schmutz und Schund vor! So lange sozialistische Jugend wie in München z. B. den katholischen Katechismus unter die Schundschriften rechnet, und so lange wir einen Teil der Auslagen sozialistischer Buchhandlungen als Schmutz bekämpfen müssen, so lange wird sich von wahrer Einheit nicht reden lassen. Diese Gegensätze sind nun einmal da und lassen sich auch durch schöne Reden nicht aus der Welt schaffen.

Es ist einleuchtend, warum gerade die konfessionelle Jugend rascher dazu neigt, die Grenzlinien gegenüber den anderen Bünden festzusetzen und einzuhalten; denn es ist viel leichter, die wankelmütige und leicht beeinflußbare Jugend für den Sozialismus zu gewinnen als für die konfessionellen Vereine. Die Gebote und Lehren des Christentums gehen dem Menschen und zumal dem Jugendlichen viel schwerer ein, stellen Forderungen an ihn, die nicht leicht zu erfüllen sind. Wir können auch nicht in gleichem Maße der Freiheit und dem Radikalismus das Wort reden, wie dies der Sozialismus mit so großem Erfolg tut. Sowohl die Erziehungsziele wie die Erziehungsmethoden sind beiderseits grundverschieden, und deshalb ist eine reinliche Scheidung nicht Ausdruck feindseliger Einstellung oder verletzender Unduldsamkeit, sondern Achtung vor Wahrheit und Wirklichkeit.

Aehnliches gilt auch von unserem Verhältnis zu den neutralen Vereinen. Wir wollen unsere Jugend zu bewußt bekenntnisfreudigen Menschen erziehen; indem wir versuchen, ihr alles zu bieten, worauf gesunde Jugend ein Anrecht hat, stellen wir den Gedanken an das Geistige, die Sorge für die Seele an erste Stelle. Und da können wir nur mit tiefem Bedauern feststellen, wie oftmals die sogenannten neutralen Vereine, weil sie eben neutral sein wollen und müssen, der religiösen Gleichgültigkeit Vorschub leistet, im wichtigsten Punkt der Erziehung versagen und positiv wenig oder gar nichts tun, um den modernen Einflüssen zu begegnen. Wir werden deshalb bei aller persönlichen Liebenswürdigkeit auch den neutralen Vereinen gegenüber uns immer eine gewisse Reserve auflegen müssen. Die nebensächliche Tatsache, daß wir, wie sie, Fußball spielen und turnen und wandern, kann nicht über die Wesensunterschiede auf weltanschaulichem oder pädagogischem Gebiete hinwegtäuschen.

Unsere Stellung ist gekennzeichnet durch das Wort des hl. Augustinus: Liebet die Irrenden, aber bekämpfet den Irrtum! Das heißt: Im persönlichen Verkehr niemals die Liebe verletzen, in sachlicher Hinsicht aber entschieden grundsatztreu bleiben! Damit ist auch unsererseits das Nötige gesagt, zu der von Fahrenbruch so sehr gelobten Rede des Herrn Oberbürgermeisters von Mannheim, an der wir keine Kritik üben wollen, weil wir Sinn haben für Autorität und Verständnis dafür, daß auch ein Oberbürgermeister nicht in allen Stücken Fachmann sein kann.

Wir wissen wohl, daß diese unsere Haltung gegenüber den überbündischen Bestrebungen mancherorts nicht gefällt; aber darauf kommt es gar nicht an; wollten wir allen gefallen, dann müßten wir unsere Eigenart ganz aufgeben. Sollte sich aber ein Kritiker dieser Ausführungen finden, so bitten wir von vornherein, ja nicht den Vorwurf der mangelnden Volksgemeinschaft oder Vaterlandsliebe hervorzuholen; denn es fällt der katholischen Jugend wirklich nicht schwer, darauf die rechte Antwort zu finden, wie wir auch auf die Scheuklappen hinweisen können, die es bei bestimmten Leuten nicht zulassen, daß sie der Arbeit und dem Verdienste der katholischen Jugend gerecht werden.

Und nun sei zum Schlusse noch auf die kommende Jugendlotterie hingewiesen, die von den verschiedensten Verbänden gemeinsam veranstaltet wird und warm empfohlen werden kann.

Auch mögen die Eltern der an Ostern zur Entlassung kommenden Schüler die obigen Zeilen doppelt beherzigen und ihre Kinder doch unbedingt unseren katholischen Jugend- und Jungmädchenvereinen zuführen!

Die Bunte Zeitung

Desdemonas Rache.

Das „Neue Wiener Journal" berichtet aus Budapest über die Verhandlung eines Ehrenbeleidigungsprozesses, der die zahlreichen Zuhörer wie ein amüsantes Lustspiel angemutet haben muß. Die Vorgeschichte dieser humorvollen Gerichtsaffäre spielte sich vor einigen Wochen im Rahmen einer Dilettantenvorstellung in einem Bürgerklub des Bezirks Josephstadt der ungarischen Hauptstadt ab. Eine Gruppe von Kunstliebhabern hatte sich dort zusammengefunden, mit der Absicht, Shakespeares „Othello" aufzuführen. Alles wurde bestens vorbereitet, es wurden eine Anzahl von Proben abgehalten. Darsteller und Klubmitglieder, warteten gespannt auf den Tag der Aufführung. Man hatte auch mehrere namhafte Theaterkritiker eingeladen, da in der Rolle der Desdemona die Gattin eines reichen Kaufmannes debütieren sollte. Dieses erste Auftreten sollte zugleich den Uebergang der Debütantin zum Theater vorbereiten.

Die ersten Akte gingen glatt vor sich. Man spielte, wie man eben bei einer Dilettantenaufführung zu spielen pflegt, mit viel guter Absicht und wenig Können. Endlich kam es zur großen Szene.

„Hast Du zu Nacht gebetet, Desdemona?" schrie nun der schwitzende Mohr mit furchtbar drohender Stimme. Dann stürzte er, von Eifersucht gepeitscht, auf das unschuldige Opfer und begann es aus Leibeskräften zu würgen. Der temperamentvolle Othello muß sich aber zu sehr in die Rolle des tragischen Helden eingelebt haben, denn die holde Desdemona wurde noch viel blässer und in der nächsten Sekunde nahm die Tragödie eine von Shakespeare nicht vorgesehene Wendung. Die sterbende Desdemona versetzte ihrem unglückl. Gatten einen mächtigen Stoß. Dieser stolperte und ließ den Schwanenhals, an dem man deutliche Würgespuren erschienen, los. Desdemona sprang aus dem Bett und versetzte dem heißgeliebten Mohren rechts und links zwei schallende Ohrfeigen. Dieser blieb einen Augenblick ganz entgeistert stehen, dann schrie er, weitere Attacken der erwürgten Gattin befürchtend: „Vorhang niederlassen!"

Nun war der einzige Arbeiter, der dem Rufe nach dem Vorhang hätte nachkommen können, nicht aufzufinden. Desdemona warf sich aufs Bett und begann bitterlich zu weinen. Das Publikum, das bisher der Ansicht war, dies alles gehöre zu der klassischen Tragödie, gelangte erst jetzt zur Besinnung; einige begannen zu applaudieren, andere zu pfeifen. Die Situation wurde schließlich von einem Träger gerettet, der im Foyer mit einem mächtigen Blumenbukett, das einer der Verehrer der Künstlerin für Desdemona bestimmt hatte, ungeduldig auf den Schluß der Aufführung wartete. Der Mann glaubte, die Aufführung sei zu Ende, stürzte, den Regisseur aus dem Wege stoßend, auf die Bühne und legte in großer Verwirrung den Strauß zu Desdemonas Füßen. Erst jetzt schloß sich der Vorhang über die Schlußszene dieses seltsamen „Othello".

Das erste Nachspiel folgte im Foyer. Desdemona hat nämlich einen wirklichen Mann, den genannten biederen Kaufmann, der allerdings nicht aus Venedig, sondern aus der Josephstadt war. Dieser wartete nun rachedürstend auf den Mohren, um mit ihm abzurechnen. Als Othello im Foyer erschien und raschest den Ausgang suchte, stürzte er sich auf ihn und es kam zu einem regelrechten Faustkampf. Erst als der Regisseur und Theatergäste eingriffen, gelang es, Othello von dem rachsüchtigen Kaufmann zu befreien.

Vor dem Bezirksgericht in der Josephsstadt kam es nun zum letzten Epilog: Othello hatte Desdemonas Ehegatten wegen schwerer Beleidigung verklagt.

„Ich war empört," verteidigte sich der Ehemann vor dem Richter, „als ich sah, wie der Kläger, der die Rolle des Othello spielte, meine Frau malträtierte. Ich hatte ihm schon während der Generalprobe einige Male eingeschärft, sich zu mäßigen und besonders in der Würgeszene sich nicht so bestialisch zu benehmen wie ein Neger aus dem Urwald. Er sollte eher als Boxer, nicht als Schauspieler sein Glück versuchen."

Nun marschierten die Zeugen auf. Als erste die holde Desdemona. Es wurde festgestellt, daß zwischen dem Kaufherrn von Venedig und dem Kaufmann aus der Josephsstadt Ohrfeigen ausgeteilt und empfangen wurden. Dem Richter gelang es, die Affäre durch gegenseitige Erklärungen aus dem Wege zu schaffen, und so verließen Othello u. der Gatte Desdemonas schließlich versöhnt den Verhandlungssaal.

Aus dem Briefkasten des „Newyork American".

1. Frage: Wenn ich bei meinen Turnübungen morgens drei Minuten auf dem Kopf stehe, muß ich aufhören, weil mir das Blut in den Kopf strömt. Wie kommt es, daß ich auf den Füßen länger stehen kann? — Weil Ihre Füße nicht leer sind! — 2. Frage: Ich bin Bildhauer, und neulich bei dem Wettbewerb ohne Preis ausgegangen. Dabei waren in der Jury Leute, die nie etwas mit Bildhauerei zu tun gehabt haben. Ist denn das in der Ordnung? Antwort: Warum nicht? Ich kann auch unterscheiden, ob ein Ei faul ist, und habe doch nie eins gelegt. — 3. Frage: Neulich erzählte mir ein Bekannter, er wäre von einer 65 Fuß hohen Leiter gefallen und hätte sich doch nichts getan. Ist das möglich? Antwort: Ja, wenn er z. B. von der ersten Sprosse gefallen ist.

Humor

Das goldene Herz des Schauspielers. Anläßlich der Einweihung des Denkmals für den berühmten französischen Schauspieler de Max wurde unter vielen Anekdoten, die sich an seine Person knüpfen, die Erinnerung an eine kleine Szene wach, die ein helles Schlaglicht auf seinen stets hilfsbereiten Charakter warf: Eines Abends, sagte ein junger Kollege, der de Max in dem gemeinschaftlichen Stammkaffee traf, zu dem Altmeister: „Herr de Max, ich schulde Ihnen noch hundert Frank!" — „Nichts, mein Kleiner? Du irrst dich!" — „Doch, doch, ich versichere es Ihnen!" — „Merks Dir wohl, lieber Junge, mir schuldet man niemals Geld. Denn ich bin nicht reich genug, um welches zu verborgen . . ., aber hin und wieder bin ich wohl so arm, daß ich schenken kann."

Sparen. „Vater," kommt der kleine Otto von der Schule ins Haus gestürmt, „du hast aber mächtiges Glück!" — „Wieso, denn mein Junge?" — „Na, du hast mir doch 5 Mark versprochen, wenn ich diesmal versetzt werde?" — „Nun, und?" — „Die 5 Mark habe ich dir erspart."

Geheimnisse. Sie: „Sie erzählte mir, daß du ihr das Geheimnis verraten hast, das du ihr nicht erzählen solltest." — Er: „Unerhört! Ich sagte ihr, sie sollte es dir nicht sagen, daß ich es ihr gesagt habe." — Sie: „Ich versprach ihr, ich würde es dir nicht sagen, daß sie es mir gesagt hat. Ach, bitte, sage ihr nicht, daß ich es dir doch gesagt habe!"

Verloren. Ein junger Mann kam etwas verspätet in eine Abendgesellschaft und entschuldigte sich deshalb bei der Hausfrau. „O, es freut mich sehr, Sie zu sehen," sagte diese. „Wie nett, daß Sie gekommen sind, trotzdem Sie einen so weiten Weg haben. Doch, wo ist Herr Bruder?" „Er konnte Ihrer Einladung leider nicht folgen. Wir haben gerade jetzt so viel im Geschäft zu tun, daß einer von uns zurückbleiben mußte. Und so haben wir gewürfelt, welcher." „Wie originell!" sagte die Hausfrau, „und Sie haben gewonnen?" „Nein, verloren!" lautete die unbedachte Antwort des zerstreuten Jünglings.

Zurückgegeben. A. (zu B., der im Dunkeln ohne zu grüßen an ihm vorbeigegangen ist): „Na, Sie haben mich wohl für einen Laternenpfahl gehalten?" — „Nein, mein Lieber, dazu sind Sie mir eben nicht hell genug!"

Ballnacht in Baden-Baden

„Valencia . . ."

Im Zuge schon fing es an. Nicht der Tanz. Aber man spürte bereits das Kräuseln süßer Parfümwölkchen aus weiblichen Uebermänteln, unter denen sich geheimnisvoll die Karnevalspracht verbarg.

Dann atmet man noch einmal auf dem Wege vom Bahnhof die frische Schwarzwaldluft ein, schreitet die Front der spalierbildenden Zuschauermenge vor dem Kurhause ab und steht dann inmitten des bunten Faschingstrubels. Man sieht nur Farben, schillernden Glanz, viel Anmut, viel Eleganz, dazwischen auch die hoheitsvolle Würde seltener Schönheit, man hört flüstern, man wirbt mit Blicken, man will sehen und gesehen werden — und ach! man sieht so viel, von dem sich so wenig sagen läßt.

Aber der Dreiklang einer schönen Harmonie schwingt sich von der Garderobe durch die weiten Räume, wo ein mächtiger Ziegenbock die Mitte des „Krönungssaales" ziert, über die historischen Säle bis hinauf zu den Bühnensälen mit ihren heimlichen Logen und Lauben, wo so unheimlich viel törichtes Zeug in große und kleine Ohren in solchen Nächten hineingewispert wird.

Sechs Kapellen laden die Beine unermüdlich mit elektrischen Energien.

Festlich gekleidete Menschen in festlich geschmückten Räumen — das ist die Faschingspoesie in Baden-Baden.

Man sucht nichts und findet alles. Oft hat man sich schon vorher gefunden und sucht noch weniger. Ueber allem aber liegt das Leuchten der Glückseligkeit, hinter dem das große Wissen schlummert, daß morgen früh die ganze Herrlichkeit von Flitter und Tand als Attribute der Vergänglichkeit zerknittert, entweiht am Boden liegt.

Die vornehme Würde der Raumarchitektur im Kurhaus verpflichtet die Besucher. Man steht im repräsentativen Rahmen. Die Gewöhnlichkeit der Maskerade findet hier keinen Eingang. Selbst das schlichteste Kostüm gewinnt an Reiz. Es kommt nur darauf an, wie es getragen wird. Und man trägt es in Baden-Baden sehr reizvoll und fesch. „Valencia . . . Valencia . . ." Es wurde zwölf, es wurde zwei, es wurde drei —. Edith Bielefeld kam aus Karlsruhe nach Baden-Baden und fand sich wie stets mit Grazie in der Rolle der „Prinzessin Karneval". Alles wogte um sie her, und als man wägte, ob man's wagte, da „waagte" ein Intendant das erste Tänzchen mit ihr!!

Man wurde froher und froher. Man wurde leichtfüßiger und beschwingter — nur müder wollte man nicht werden. Erst als man ins Freie trat und die milde Morgenfrühe uns ein laues Vorfrühlingskosen in die erhitzten Wangen blies, als die murmelnde Oos uns aus ihrem kühlen Bett entgegenkicherte und die Schritte schwerer und schwerer wurden — da schien das Fest doch verklungen zu sein. In das Rattern der Räder des ersten Frühzuges mischten sich die Klänge der Tanzmusik. . . .

„Valencia . . . Valencia . . ."

R. Proschky.

Alte Kunst am Mittelrhein. Darmstadt 1927. Landesmuseum. Während der Sommermonate dieses Jahres wird in den beiden Obergeschossen (Galerie und Kupferstichkabinett) des Darmstädter Landesmuseums eine Ausstellung alter mittelrheinischer Kunstwerke stattfinden. Das Reich, der Volksstaat Hessen und die Stadt Darmstadt haben das Unternehmen reichlich mit Mitteln ausgestattet; die kirchlichen Oberbehörden, Privatsammler und eine Reihe deutscher und ausländischer Museen und Bibliotheken haben ihre Unterstützung und Mitwirkung zugesagt, so daß damit gerechnet werden darf, daß außer den noch im Lande befindlichen Schätzen auch viele Kunstwerke, welche längst den heimatlichen Boden und den Ort ihrer Bestimmung und ihrer Entstehung verlassen haben, noch einmal wenigstens vorübergehend auf demselben erscheinen werden. — Der künstlerische und kunstgeschichtliche Begriff des „Mittelrheins" bedingt es, daß die Ausstellung sich nicht auf die Grenzen des heutigen Volksstaats Hessen mit den alten Kulturmitten Mainz und Worms beschränkt (die zentral gelegene ehemalige Freie Reichsstadt Frankfurt z. B. ist von hoher Wichtigkeit). Das Gebiet greift vielmehr im Süden bis über den Neckar hinaus, erstreckt sich nach Norden bis zur Mosel und Lahn. Sitze der hohen Geistlichkeit wie Speyer, Limburg und Trier gehören noch dazu. Die Ausstellung wird sich auf die Kunstwerke der romanischen und gotischen Epoche beschränken. Bei der Bedeutung, welche die jüdischen Gemeinden Speyer, Worms, Oppenheim und Mainz schon in frühen Jahrhunderten besessen haben lag es nahe, auch eine jüdische Abteilung der Ausstellung anzugliedern. Als Gegenstück zu dieser Rückschau auf alte Kunst wird zur gleichen Zeit im Sommer dieses Jahres eine Ausstellung moderner Kunst auf der Mathildenhöhe stattfinden, in der eine Schau auf die Gegenwart und Zukunft unserer heute lebenden Künstler geboten wird. Ihr Programm besteht in einer Nebeneinanderstellung dreier Gruppen: Kollektiv-Ausstellungen der beiden bedeutungsvollsten Künstlergruppen Deutschlands: der Berliner Sezession und der Münchener Neuen Sezession, der sich eine kleinere Gruppe hessischer Künstler angliedert.

Beethovensche Musik in England und Amerika. Die Londoner Blätter berichten Einzelheiten über die Pläne des Ausschusses für die Beethoven 100 Jahr-Feier. Beethovens Musik in England und Amerika mittels Grammophon populär zu machen. 20 000 Pfd. Sterling sollen dafür ausgegeben werden.

Der Erfolg des medizinischen Films. Der Film im Dienste der Wissenschaft und Volksaufklärung ist ein Faktor, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. So zeigt es sich immer deutlicher, wie glücklich der Gedanke war, der die Ufa veranlaßte, sich mit der Herstellung medizinischer Filme zu beschäftigen. Abgesehen von dem lebhaften Interesse, das medizinischen Filmen in Deutschland entgegengebracht wird, besteht besonders im Ausland das Verlangen, mit derartigen Filmen bekannt zu werden. Die zahlreichen Zuschriften an die Auslandsabteilung der Ufa geben ein deutliches Bild von dem starken Interesse, das der medizinische Film im Ausland findet und das besonders erfreulich ist, da die Mentalität in anderen Ländern oft eine den deutschen Anschauungen ganz entgegengesetzte ist. Auch der große Beifall, mit dem der neue Grippe-Film überall aufgenommen wurde, bestätigt wieder, daß der Weg, den die Ufa mit der Herstellung medizinischer Filme beschritten hat, der richtige ist.

Wiedereröffnung eines Theaters nach 2000 Jahren. Die Künstlervereinigung Il Corbello in Rom hat einen Teil des Marcellus-Theaters wieder instand gesetzt. Das Marcellus-Theater wurde im Jahre 24 v. Chr. gebaut und dem Neffen des Kaisers Augustus, dem Claudius Marcellus, geweiht. Es war ein ungeheuerer Quaderbau, der 20 000 Personen faßte. Im frühen Mittelalter wurde das Theater zerstört, nur einige kleinere Räume des mächtigen Baues sind erhalten geblieben. — Die Künstlervereinigung Il Corbello hat einen dieser Räume in ein Theater umgewandelt. Nach beinahe 2000 Jahren wurde das Theater wieder eröffnet. Man spielte „Bastien und Bastienne" von Mozart.

Von Melchior Vischer erscheinen nach dreijährigem Schweigen Ende dieses Jahres drei Komödien „Klamauk in der Bar", „Der Eintänzer" und „Ochsenkampf". Ferner ein großer Roman, der sich „Sportmuskeln" und „Weiberherzen" betitelt und die Aufzeichnungen „Soldaten in Oesterreich".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruhe

den 3. März 1927

Der Großpapa

Wie oft sehe ich ihn, wenn er mit seiner Kinderschar die Straße entlang kommt, immer lachend, strahlend, als wollte er jedem entgegenrufen: „Seht, das sind meine Enkelchen.“ Zwei gehen voran Hand in Hand, brav und gesittet, eins führt er an der Linken und mit der Rechten lenkt er den Wagen, aus dem das Jüngste guckt. Wie eine lustige Gänseschar umtrippeln ihn die Kleinen fragend, lachend und immer eines lieben Blickes, einer geduldigen Antwort gewiß. Niemals, des bin ich mir sicher, würden sie es wagen, dem alten guten Mann nach berühmter Kinderart ein Schnippchen zu schlagen oder auch nur im Gedanken eine lange Nase zu machen. Wie eine lustige Gänseschar umtrippeln ihn die anvertraute Gut, stolz über seine Aufgabe, das sieht man ihm an. — Und warum, das frage ich mich oft, ward ihm diese Aufgabe zuteil? — Noch nie habe ich die Kleinen unter der Obhut eines anderen gesehen. Sollen sie keinen Vater, keine Mutter mehr haben? — Irgend etwas mußte ihm fehlen — irgendwo hatte der Tod eine Lücke gerissen.

Das wurde mir klar und klarer, als ich ihn eines Tages mit einem seiner Enkelkinder still und zufrieden über den Friedhof gehen sah. Zärtlich drückte er das Kind an sich, und seine Augen sprachen: „Siehst du, hier schläft dein Vater — schläft deine Mutter; hier werde auch ich bald schlafen gehen, und was — was wird dann aus euch, ihr hilflosen Kleinen?“ —

Aber nein, sein Weg führt gewiß noch lange nicht da hinaus. Seine Hünengestalt hat manchem Sturm widerstanden, sein fester Wille verleiht ihm Kraft und der Himmel schenkt ihm die Frist, bis seine Aufgabe erfüllt ist und sie ohne ihn durch die Welt wandern können, die kleinen Waisen. Dieser stille, zufriedene Gottesglaube leuchtet ihm aus den Augen, dem guten alten Großpapa. J. G.

Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Prostitution.

Das neue Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist vom Reichstag nach kleinen Aenderungen angenommen und vom Reichsrat bestätigt worden; es tritt also am 1. Oktober 1927 in Kraft. Dieses Gesetz versucht nicht nur in der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten neue Wege, sondern es will auch die Prostitution bzw. deren Ursachen in einer für Deutschland neuen Weise bekämpfen. Während man in den meisten Kulturländern der Welt schon seit langem dazu übergegangen ist, die Reglementierung der Prostitution abzuschaffen, hat man in Deutschland (auch in Frankreich) noch immer die Prostitution mit Hilfe der Sittenpolizei unterdrücken wollen, in dem man zwar die gewerbsmäßige Unzucht als Vergehen unter Strafe stellte, aber die Dirnen nicht bestrafte, die von der Polizei in irgend einer Form legitimiert bezw. reglementiert wurden. Das Polizeisystem in Deutschland hat nichts genützt. Neben der reglementierten Prostitution ist überall die heimliche Unzucht in Blüte gekommen, so daß neben ihr zahlenmäßig die konzessionierte, gewerbsmäßige Unzucht gar keine wesentliche Rolle mehr spielt. Durch die Reglementierung selber ist es nicht gelungen, die Straßen von der Unzucht frei zu halten, ist es nicht gelungen, die Geschlechtskrankheiten einzudämmen; die Reglementierung selber, vor allem da, wo sie in der Form von Bordellen sich zeigte, hat durch ihr Dasein sittenverderbend gewirkt, weil sie ein Anziehungspunkt und ein Verführungspunkt der Jugend und vieler haltloser Männer wurde. Die ganze polizeiliche und gesetzliche Bestrafung der gewerbsmäßigen Unzucht hat deshalb nie ihr Ziel erreichen können und hat meist demoralisierend gewirkt, weil sie zwar die Frau bestrafte, die dieses Gewerbe ausübte, aber in jedem Fall den Mann frei ließ, der die Frau benützte.

Die Erfahrungen in den meisten Ländern haben gezeigt, daß man ohne diese Sondergesetze gegen die Prostituierte auskommen kann, wenn nur die Polizei der Unzucht bei Mann und Frau in gleicher Weise, dann, wenn sie in schamloser Weise sich breit macht, entgegentritt. Ein Vergleich der deutschen Städte mit ausländischen fällt immer zugunsten der letzteren aus. Diese Erfahrungen und viele andere liegen vor, und sie haben den Reichstag bestimmt, in dem neuen Gesetze die polizeilichen Verordnungen und die Gesetzesvorschriften zur Bekämpfung der Prostitution aufzuheben oder doch so umzuändern, daß die bisherige Form der sittenpolizeilichen Ueberwachung in menschlichere aber wirksamere Formen überführt wird, daß insbesondere durch eine vorbeugende und nachgehende Fürsorge die der Unzucht verfallenen unglücklichen Geschöpfe wieder zu brauchbaren Menschen gemacht werden können.

Das neue Gesetz verbietet in seinen §§ 16 und 17 insbesondere jede Form von Bordellierung oder Kasernierung der Prostitution. Da wir hier in Karlsruhe nach Bordelle haben, muß Vorsorge getroffen werden, daß sie bis zum 1. Oktober 1927, an welchem Tage des Gesetz in Kraft tritt, verschwunden sind. Es ist daher an der Zeit, daß man diese Aufgabe in fürsorglicher Weise bald in Angriff nimmt.

Um die interessierten Kreise und insbesondere die, denen die Fürsorge für die Gefährdeten zufällt, über den ganzen Fragenkomplex zu orientieren, veranstaltet die neugegründete Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Prostitution am 8. März einen Vortragsabend, an dem Prof. Dr. med. von Düring-Frankfurt über die hier berührten Fragen sprechen wird. von Düring gilt als der beste Sachkenner, da er wohl schon seit 30 Jahren den Kampf für die Aufhebung der Bordelle und der Reglementierung in Deutschland führt, und aus persönlicher Anschauung die Verhältnisse in anderen Ländern kennen gelernt hat. Er ist hervorragender Dermatologe und dadurch ganz besonders Kenner der gesundheitlichen Verhältnisse. Sein Vortrag dürfte insbesondere auch die Gegner der sogenannten Abolition (d. h. Abschaffung der Bordelle) interessieren, wenn sie nicht gerade zu den Unbelehrbaren gehören. Der Vortrag soll am 8. März im großen Rathaussaale stattfinden. Wir möchten an dieser Stelle alle diejenigen, die sich über diese Probleme klar werden wollen und besonders auch die, die an ihrer Lösung mithelfen wollen, jetzt schon bitten, sich den 8. März frei zu halten.

Das Wetter im März.

Die Wetterbildung in diesem Monat hat eine sehr wechselnde Tendenz, sodaß man fast von einem Aprilwetter sprechen könnte. Das gilt besonders in Bezug auf die Niederschläge, die sich in Form von Schnee und Regen mit gelegentlichem Hagel, einstellen und zwar in besonderer Stärke am Anfang und Ende des Monats, während die Zwischenzeit unbeständiges Wetter mit wechselnden Niederschlägen zeigt. Aehnliches gilt auch von dem Temperaturverlauf, der aber nicht so ausgesprochene Schwankungen zeigt, sondern sich mehr an den Durchschnitt hält, bis gegen Ende des Monats wahrscheinlich ein Temperatursturz eintritt, der möglicherweise Frost, sicher aber Nachtfröste mit sich bringt.

Die ganze erste Woche bringt bei anfänglich milder, dann sinkender Temperatur ziemlich erhebliche Niederschläge und zwar Schnee und Regen gemischt, entsprechend der Lokalkonstanten einer Gegend, den einen oder anderen vorwiegend. Durch den Aequator des Mondes und ähnliche Positionen des Merkurs wird das Gesagte sehr verstärkt. Darauf setzen trocknende Winde ein, sodaß in der Folgezeit die Niederschläge in Menge und Stärke nachlassen, bis nach der Monatsmitte heftigere Winde, Frühlingsstürme folgen, die bald wieder stärkere Niederschläge bringen. Besonders stürmisches Wetter, eventuell mit Gewittern, wird sich in der Zeit vom 20.—23. März zeigen.

Programmänderung im Süddeutschen Rundfunk. Am Freitag, den 4. März, 6.45 Uhr abends, überträgt der Süddeutsche Rundfunk von München eine „Pfälzische Stunde“. Der auf Freitag, 7.15 Uhr, angesetzte Vortrag von Dr. Karl Löwenberg zum Gedächtnis des 75. Todestags von Nikolaus Gogol wird auf 6.15 Uhr vorverlegt. Die dramaturgische Funkstunde von Karlsruhe fällt aus. Der Vortrag von Dr. Lenz über „Die Struktur der russischen Seele“ wird auf Samstag, den 12. März, 7.15 Uhr, verlegt.

Die Zugverbindungen mit der Pfalz. Der Verkehrsverein Karlsruhe hat sich gemeinsam mit dem Verkehrsverband der Südpfalz neuerdings bemüht, den Verkehr mit der Pfalz auf der Reichsbahn zu verbessern. Als besonders nachteilig wurde der Mangel einer Spätverbindung Landau—Karlsruhe empfunden. Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen hat nun in Aussicht gestellt, zunächst an Sonn- und Feiertagen den BP 384, der um 10 Uhr abends in Landau ankommt, versuchsweise bis Karlsruhe durchzuführen. Je nach dem Ergebnis dieses Versuches soll dann der Zug auch an Werktagen bis Karlsruhe gehen.

London—Karlsruhe im Flugzeug. Am Dienstag mittag landete im Karlsruher Flughafen ein holländisches Flugzeug auf dem Fluge von London nach Kairo, um Benzin einzunehmen. Die holländische Maschine der Niederländischen Königlichen Luftfahrtgesellschaft, die von dem holländischen Führer Gaisendörffer geführt wurde, hatte eine Kabine für acht Passagiere. An Bord befanden sich zwei Führer, ein Bordmonteur und drei Passagiere (zwei Amerikaner und ein Engländer). Die Maschine war von London über Calais, Paris, Metz ohne Zwischenfall nach Karlsruhe geflogen. Um 3.30 Uhr erfolgte der Weiterflug nach Fürth, Wien, Kairo.

Karlsruher Ausstellungen. Die große Hygieneausstellung „Der Mensch“, die auf der „Gesolei“ in Düsseldorf und darnach in anderen Städten einen durchschlagenden Erfolg hatte, ist nun endgültig für die Zeit vom 26. März bis 26. April für Karlsruhe gesichert.

Karlsruher Ausstellung für Friedhofkunst. Die Geistlichkeit der beiden christlichen Konfessionen und der Oberrat der Israeliten haben der großen Ausstellung für Friedhofskunst, die erstmals in Karlsruhe veranstaltet wird, ihre Unterstützung zugesagt. Der evangelische Oberkirchenrat wird die Geistlichen zu einer Besichtigung der Ausstellung besonders einladen; das erzbischöfliche Ordinariat ist bereit, dem Klerus den Besuch der Ausstellung zu empfehlen. Der Oberrat der Israeliten veranstaltet während der Ausstellung durch den Kustos der Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler in Frankfurt einen Vortrag über jüdische Grabmalkunst.

Nach Mitteilung der Metzgerinnung tritt ab heute eine Preisermäßigung bei einigen Fleisch- und Wurstpreisen ein. Es kostet 1 Pfund Kalbfleisch mit Knochen, zum Braten 1.40 Mk., bisher 1.44 Mk., Kalbfleisch mit Knochen, zum Einmachen 1.36 Mk., bisher 1.40 Mk., Kalbfleisch ohne Knochen, zum Braten 2.20 Mk., bisher 2.40 Mk., Kalbsschnitzel 2.40 Mk., bisher 2.60 Mk., Dürrfleisch 2.00 Mk., bisher 2.10 Mk., Wiener-Würstchen 1.80 Mk., bisher 2.00 Mk., Schinkenwurst 1.60 Mk., bisher 1.80 Mk., Bratwurst 1.60 Mk., bisher 1.80 Mk.

1927 keine Brückenschlagsübungen auf dem Rhein. Die Internationale Rheinlandkommission hat auf die vom Reichskommissar für die besetzten Gebiete im Interesse des rheinischen Fremdenverkehrsgewerbes unternommenen Schritte mitgeteilt, daß nach vorläufiger Anordnung des französischen Oberkommandos im Jahre 1927 von der Veranstaltung der in früheren Jahren üblichen Brückenschlagsübungen auf dem Rhein und in der Belegung von St. Goar mit einer Pionierkompagnie abgesehen werden soll.

Fischmarkierungsversuche. In diesen Frühjahrsmonaten werden am Rheine Fischmarkierungsversuche durchgeführt. Es werden dabei jüngeren Fischen am Ansatz der Rückenflosse Metallplättchen eingedrückt. Die Versuche sollen näheren Aufschluß über die Wanderung, Wanderungsschnelligkeit, auch das Wachstum der Fische geben. Deshalb ist es wichtig, daß sie von allen Fischern, Berufs- wie Sportfischern unterstützt werden. Fische, die hit Plättchen wiedergefangen werden, sind am besten mit genauesten Angaben über Fanggzeit und Fangort an den Landesfischereisachverständigen Dr. Koch-Karlsruhe, Schloßplatz 19, einzuschicken. Unter Umständen genügt auch Einsendung der Metallklammer und genaue Mitteilung über Fangort, Fangzeit, Fischart, genaue Größe und Gewicht des Fisches.

Filmaufnahmen von Operationen. Zu einem interessanten Filmvortrage hatte auf Freitag abend der Bezirksverein Karlsruhe des Reichsverbandes deutscher Dentisten eingeladen. Im Rahmen eines Vortragskurses, den Herr Dr. Auer-Berlin am Fortbildungsinstitut für Dentisten in Karlsruhe abhielt, führte Herr Dr. Auer einige Filme von Operationen am menschlichen Kopfe vor, sowie einen Film, der die Zirkulation des Blutes im Körper zeigte. Neben den Kursteilnehmern und den Dentisten in Karlsruhe hatte sich auch, von Herrn Direktkor Kimmich herzlich begrüßt, eine Anzahl Vertreter von Krankenkassen, der Presse und Aerzte eingefunden. Herr Dr. Auer wies einleitend auf die Wichtigkeit und Bedeutung der Filmaufnahmen von Operationen hin, die ein wichtiges, bereits unentbehrliches Hilfsmittel beim Unterricht geworden seien. Dann führte Herr Dr. Auer nach einer Aufnahme der oberen Schädelpartien die Operation des Gangliongasserie vor, eine der schwierigsten Operationen, die nur bei schwersten Fällen von Neuralgie vorgenommen wird. Die Operation wurde in der Augustaklinik in Berlin von Geheimrat Krause vorgenommen. Sie zog im Bilde in all ihren Einzelheiten vorüber, man gewann so ein anschauliches Bild von dem Verlauf dieses schwierigen Eingriffs, der von der Schläfe aus vorgenommen wurde und 6 Zentimeter weit bis zum Ganglion in den Schädel hineinführt. — Der zweite Film, aus dem Archiv der Charite in Berlin behandelte das Gebiet der Paradentose, er zeigte die Entfernung der Granulationen. Auch hier wurden am lebenden Objekt der ganze Verlauf der hochinteressanten Operationen in anschaulicher Weise demonstriert; der Film zeigte einen Abschnitt aus dem Spezialgebiet der Zahnbehandlung, leicht konnte man diese operativen Eingriffe am Unterkiefer verfolgen. — Nicht minder interessant war der dritte Film, der den Kreislauf des Blutes im Körper veranschaulichte. Hier konnte man die Strömung des Blutes, die Tätigkeit der Blutkörperchen, ihr Verhalten bei Einwirkung von mechanischen oder chemischen Reizen, die feinsten Verästelungen des Blutkreislaufes bis in die kleinsten Copillaren in vieltausendfacher Vergrößerung — der Film wurde durch das Mikroskop aufgenommen — verfolgen. Dieser Film zeigte am deutlichsten, welch ungeheure Bedeutung die Filmaufnahme für die Wissenschaft hat, er zeigte aber auch, wie wunderbar und gesetzmäßig der ganze Aufbau des Organismus ist, Dem Danke, den Herr Direktor Kimmich Herrn Dr. Auer für diese lehrreiche und hochinteressante Stunde aussprach, konnten sich alle die zahlreichen Hörerinnen und Hörer von ganzem Herzen anschließen.

Ueberfahren. Dienstag mittag wurde ein elf Jahre alter Volksschüler, welcher in der Karlstraße über die Fahrbahn springen wollte, von einem Lieferungsauto zu Boden geworfen und überfahren. Er wurde sofort nach dem neuen St. Vinzentiuskrankenhaus verbracht, wo nur ungefährliche Verletzungen durch den Arzt festgestellt wurden.

Mit einer Stichwunde aufgefunden. Mit einem Stich im Rücken wurde in der vergangenen Nacht auf dem Gehweg in der Luisenstraße ein 31 Jahre alter verheirateter Maurer von hier bewußtlos von einer Polizeistreife aufgefunden. Dem Verletzten wurde auf der Polizeiwache ein Notverband angelegt. Der Täter, ein 28 Jahre alter Maurer von hier, konnte ermittelt und festgenommen werden.

Aus den Vereinen

Windthorstbund. Der Bundesabend am Freitag findet wegen Ortsausschußsitzung nicht statt.

Die Gesellschaft „Aurelia“, gegründet 1886, hielt dieser Tage ihre ordentliche Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Kaufmann Christian Steinbach, berichtete über das abgelaufene Vereinsjahr, in dem unter verschiedenen Veranstaltungen geselliger Art das 40jährige Stiftungsfest am 26. Oktober hervorragte. Auch im Zeichen der Nächstenliebe konnte die Gesellschaft im abgelaufenen Vereinsjahr manches tun, wobei die für in Not geratene Mitglieder angelegte Unterstützungskasse wertvolle Dienste leistete. Herr Steinbach entwickelte sodann das Programm für das neue Vereinsjahr, das wiederum einige gesellige und kulturelle Darbietungen vorsieht. Dem Kassier des Vereins, Herrn Ministerial-Oberregistrator Jos. Schönleber, wurde für seine umsichtige und gewissenhafte Kassen- und Rechnungsführung Dank und Anerkennung ausgesprochen. Trotz starker Anforderungen ist die Finanzgebarung der Gesellschaft eine geordnete. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes brachte keine wesentliche Aenderung. Wiedergewählt wurden zum 1. Vorsitzenden Herr Kaufmann Steinbach, zum 2. Herr Karl Hotter, zugewählt wurde das langjährige Mitglied, Herr Ministerial-Oberregistrator Johann Zechner.

Geogr. Gesellschaft Karlsruhe. Am Freitag abend 8 Uhr spricht im Geologischen Hörsaal der Technischen Hochschule hier Professor Dr. P. H. Schmidt aus St. Gallen über die Stellung der Schweiz in der Weltwirtschaft. Schmidt ist Professor an der Handelshochschule in St. Gallen und gilt als einer der besten Kenner der wirtschaftsgeographischen Verhältnisse der Schweiz und ihrer Beziehungen zum Auslande. Er ist Verfasser einer Reihe von wirtschaftsgeographischen Werken. z. B. Wirtschaftsforschung und Geographie; die Schweiz und die europäische Handelspolitit; die Schweizer Industrie im internationalen Konkurrenzkampfe, so daß uns eine gründliche Einführung in obiges Thema bevorsteht. das bei den innigen wirtschaftlichen Beziehungen, die zwischen der Schweiz und Baden bestehen, seine Ausführung von uns von besonderem Interesse sein dürften. Leider gestatten es die Verhältnisse nicht mehr, Nichtmitglieder freien Eintritt zu gewähren. Da aber in der nächstfolgenden Zeit noch zwei weitere bedeutende Redner über aktuelle Themen reden werden, und zwar Dr. Arthur Dix aus Berlin am 14. März und Professor Dr. Wunderlich aus Danzig am 6. April so empfiehlt es sich, noch vorher Mitglied zu werden. Wie wir hören, sind am ersten Abend Mitgliedskarten an der Kasse erhältlich.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, 1. Kameradschaft. Freitag, 4. März, 8 Uhr abends, im Lokal zur „Krone“ (Oststadt) Versammlung mit Vortrag von Kam. Schulinspektor Reinmuth. Erscheinen sämtlicher Kameraden erwünscht.

Briefkasten der Redaktion

Auf das Inserat in unserer Faschingsnummer erhielten wir heute vom Schwarzwald ein großes Paket mit folgender Zuschrift:

O. . . ., Fastnacht 1927.

Sehr verehrte Redaktion!

Aus dem heutigen Inserat: Pferdemarkt. Brühl . . . ersehen wir, daß der Beobachter zur Zeit ein großes, gut fressendes, sonst einwandfreies, überständiges Schimmele an seiner Krippe stehen hat. Wir glauben zwar wahrgenommen zu haben, daß Ihr Schimmele in letzter Zeit etwas bissig geworden zu sein scheint und ausschlägt, trotzdem wären wir geneigt, das Schimmele evtl. abzuhandeln, da wir schon hie und da eines eingestellt haben, zur Zeit aber keines besitzen.

Wollen Sie uns darum bitte nähere Angaben machen, wieviel Ihr Schimmele taugt? Bis unser Händler das gefräßige Tierchen abholt, senden wir anbei etwas Futter und Getränke, das Sie in seine Krippe legen mögen.

Baldige Auskünfte über das Gedeihen und das Befinden des uns jetzt schon liebgewordenen Tierchens erhoffend

verbleiben wir mit vorzüglicher Hochachtung

Pf. O.

Hierzu bemerken wir folgendes:

Das Ihnen so liebgewordene Tierchen ist sehr gut im Zuge und dankt Ihnen mit einem kräftigen Wiehern für das Futter, hauptsächlich aber für das flüssige. Wenn es in letzter Zeit etwas bissig geworden ist und ausschlägt, so ist das von uns nur begrüßt worden. Und gerade deswegen lassen wir uns das Schimmele nicht gerne und nicht billig abhandeln. Doch werden wir es Ihnen gerne gelegentlich einmal zum Einstollen zuschicken.

Die Redaktion.

Geschäftliches

Abiturium. Vom 21. bis 26. d. M. fand die Abiturientenprüfung an den badischen höheren Schulen statt. Das „Pädagogium Neuenheim-Heidelberg“ hatte zu dieser Prüfung 17 seiner Oberprimaner entlassen, von denen 15, und zwar: 9 Gymnasiasten, 5 Realgymnasiasten und 1 Oberrealschule diese Prüfung bestanden haben.

Starkbierfest. Am kommenden Sonntag, den 6. März, wird sich im „Kühlen Krugsaal“ das traditionelle Starkbierfest abwickeln, wozu ganz besondere Vorbereitungen und große Ueberraschungen getroffen sind. Dieses Mal funktioniert der bekannte Großrats-Mayer als Ratsherr und kommt zum Ausschank das berühmte Ratsherrnbräu. Das Konzertprogramm wird von der Harmoniekapelle bestritten. Der Eintritt ist sehr nieder gehalten.

Zeitungskatalog Rudolf Mosse 1927. Der neue Katalog folgt im allgemeinen der bewährten Anordnung seiner Vorgänger. Der textliche Teil ist mit der größten Sorgfalt bearbeitet und berücksichtigt mit der gesamten inländischen auch die ausländische Tages- und Fachpresse in eingehender Ausführlichkeit. Der Anzeigenteil des Katalogs mit den wichtigen Angaben der Verleger über die Bedeutung und den Insertionswert der einzelnen Blätter bietet dem Inserenten ergänzende, wichtige Fingerzeige. So wird auch der Mossesche Zeitungskatalog von 1927 für alle Reklameverbraucher ein nützlicher und zuverlässiger Führer durch das gesamte Zeitungs- und Zeitschriftenwesen sein.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 1. März: Katharina Antritter, Ehefrau von Christian Antritter, Steinhauer, 52 Jahre alt; Adam Benz, Beleuchtungsdiener, Ehemann, 77 Jahre alt; Christiana Mitschele, Ehefrau von Wilhelm Mitschele, Tiefbauarbeiter, 67 Jahre alt. — 2. März: Christine Nagel, ohne Beruf, ledig, 63 Jahre alt; Emma Holl, Bürogehilfin, ledig, 20 Jahre alt; August Obermann, Eisenbahninspektor, Ehemann, 61 Jahre alt; Margareta Witzler, Witwe von Karl Witzler, Schlosser, 77 Jahre alt; Ernst Riese, Dr. prakt. Arzt, Ehemann, 69 Jahre alt.

Badische Landeswetterwarte.

Ausgegeben am Mittwoch.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der längere Zeit bei England gelegene Wirbel wandert nunmehr in nordöstlicher Richtung fort. Ihm drängt vom Ozean ein neuer kräftiger Wirbel unmittelbar nach, so daß die milde Witterung bei uns noch für längere Zeit gesichert erscheint. Die zwischen den beiden Wirbeln liegende Druckaufwölbung wird zunächst Aufheiterung bringen.

Wetteraussichten für Donnerstag, 3. März: Fortdauernd mild bei westlicher Luftzufuhr, Aufheiterung und meist trocken.

Wasserstände des Rheins am 2. März, morgens 6 Uhr: Waldshut 252, gef. 4; Schusterinsel 150, gef. 20; Kehl 300, gef. 18; Maxau 500, gef. 19; Mannheim 445, gest. 1 Ztm.

Kauft den Bad. Beobachter auf den Bahnhöfen

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Badische Lichtspiele
KONZERTHAUS

Heute abend 8 Uhr letzte Vorführung

Ein lustiges Filmpotpourri

Ab Freitag, 4. März

FAUST

Eine deutsche Volkssage

Musikbegleitung **Polizeikapelle** unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeister Heisig

Preise: Mk. 0.60, 0.80, 1.—, 1.30, 1.60, 1.80. Studierende, Schüler und Erwerbslose gegen Ausweis halbe Preise.

Vorverkauf: Musikhaus **Fritz Müller**, Kaiserstraße.

Jeder Familie ein Eigenheim

12 Millionen Mark

billiges Baugeld zu nur 5% Zins

wurden von der Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde Luftkurort Wüstenrot in knapp 1½ Jahren an über 700 Bausparer zum Bau von Eigenheimen und gemeinnützigen Bauten vergeben. Wer nach einem Eigenheim strebt, verlange alle Unterlagen. Sofortige Darlehen werden nicht gegeben. Diesbezügliche Anfragen zwecklos. Die Gemeinschaft der Freunde ist die erste, älteste, größte, erfolgreichste, leistungsfähigste und sicherste Bausparkasse Deutschlands.

Um Sitte und Sittlichkeit

Ein Kommentar zu den katholischen Leitsätzen und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen.

In Verbindung mit andern katholischen Verbänden herausgegeben von der Zentralstelle der Katholischen Schulorganisation Deutschlands, Düsseldorf 1926, VI u. 150 S. Preis broschiert M. 2.80, in Ganzleinen gebunden M. 3.60.

Schon bei den vorbereitenden Beratungen über die katholischen Leitsätze und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen war der Wunsch geäussert worden, es möchten in einem eingehenden Kommentar die knappen Sätze der bischöflichen Verordnungen erläutert und näher begründet werden. Dieser Kommentar liegt jetzt vor. Er sucht die sittliche Lage unseres Volkes zu kennzeichnen, gibt dann einen Ueberblick über das Entstehen der Leitsätze und Weisungen sowie ihre Aufnahme im Volk, ergründet weiterhin ihren tiefern Sinn und ihren Verpflichtungscharakter. Sodann bietet er eine sehr eingehende Darstellung und Begründung der in den Leitsätzen und Weisungen gegebenen Lehren und Verordnungen. Auf die praktischen Schwierigkeiten, die sich bisher herausgestellt haben, wird überall gebührende Rücksicht genommen, so dass gerade die Leute der Praxis in diesem Buche den Weg gewiesen bekommen, wie sie bei treuem Festhalten an den katholischen Grundsätzen die Aufgaben, die unsere Zeit ihnen stellt, erfüllen können. In einem Schlusskapitel werden die Massnahmen, die die Katholiken zu ergreifen haben, systematisch zusammengestellt. Ein ausführliches Literaturverzeichnis ergänzt das überaus wertvolle und zeitgemässe Buch.

Zu beziehen durch die Sortiments-Abteilung der

Badenia
A.-G. für Verlag und Druckerei
Karlsruhe i. B.

Amtliche Anzeigen.

Anordnung über den Handel mit Milch in der Stadt Karlsruhe.

Die Anordnung vom 12. Juli 1924 über den Handel mit Milch in der Stadt Karlsruhe wird nach Inkrafttreten des Reichsgesetzes zur Regelung des Verkehrs mit Milch vom 28. Dezember 1926 (R.G.Bl. Teil I Seite 528) auf Grund des § 1 dieses Gesetzes und der badischen Vollzugsverordnung vom 17. Januar 1927 (G.u.V.Bl. 1927 Seite 8) durch den Stadtrat bestätigt.

Die Anordnung lautet:

§ 1.

Der Handel mit Kuhmilch (Vollmilch, Magermilch und Sahne) ist auf der Gemarkung der Stadt Karlsruhe nur solchen Personen gestattet, denen eine besondere schriftliche Erlaubnis hierzu erteilt ist. Kuhhalter können die im eigenen Betriebe erzeugte Milch ohne diese Erlaubnis absetzen.

§ 2.

Die Anträge auf Erteilung der nach § 1 erforderlichen Erlaubnis sind schriftlich einzureichen. In dem Antrag müssen Name, Beruf, Geburtsort, Geburtsdatum, Wohnort und Wohnung des Antragstellers genau bezeichnet sein. Sofern die Milch in einem Laden verkauft werden soll, ist die genaue Bezeichnung des Milchverkaufsladens nach Straße und Hausnummer anzugeben.

Die Erlaubnis kann nur versagt werden:

1. wenn der Antragsteller die für den Handel mit Milch erforderliche Sachkenntnis oder Zuverlässigkeit nicht besitzt,
2. wenn die zum Milchhandel bestimmten Räumlichkeiten und Einrichtungen polizeilichen Vorschriften nicht entsprechen,
3. wenn anzunehmen ist, daß der Antragsteller nicht wenigstens 350 Liter Milch täglich regelmäßig in den Verkehr bringt.

Unzuverlässigkeit des Antragstellers wird insbesondere auch dann angenommen, wenn Tatsachen dafür vorliegen, daß der Antragsteller den Anordnungen, welche von der Stadt zur Sicherstellung des Milchbedarfs, sowie zur geregelten Beschaffung und Verteilung der Milch oder auch im Interesse der polizeilichen Kontrolle getroffen werden, nicht nachkommen wird.

Die Erlaubnis kann jederzeit zurückgenommen werden, wenn sich nachträglich Umstände ergeben, die eine Versagung der Erlaubnis rechtfertigen würden.

§ 3.

Zur Entscheidung über die Erteilung und Zurücknahme der Erlaubnis ist der Oberbürgermeister oder die von ihm bestimmte Stelle zuständig. Vor der Entscheidung sind Sachverständige des Milchhandels zu hören. Gegen die Versagung und Zurücknahme der Erlaubnis steht dem Betroffenen binnen einer Ausschlußfrist von 2 Wochen die Beschwerde an den Landeskommissär zu.

Für die Erteilung der Erlaubnis ist eine Gebühr von 5 Mark an die Stadthauptkasse zu entrichten.

§ 4.

Mit Gefängnis bis zu 3 Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer ohne die in § 1 vorgesehene Erlaubnis Handel mit Milch treibt. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, auch wenn sie dem Täter nicht gehören.

§ 5.

Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. 2054

Karlsruhe, den 24. Februar 1927.

Der Oberbürgermeister.

Kath. Müttervereinigung U. L. Frau.

†

Unser liebes Mitglied, Frau

Margarete Witzler
geb. Specht

ist im Herrn entschlafen. Ihre Seele wird dem Gebete empfohlen.

Beerdigung: Freitag, 4. März, nachm. halb 4 Uhr.

Trauerh.: Werderstraße 80 a

Karlsruhe, 2. 3. 27

Der Vorstand.

Guten Verdienst

finden redegew. Herren durch Werbung für aktuelle Zeitschrift. Ausführliche Angeb. sofort erbeten unter 872 an die Geschäftsstelle.

Türschoner

und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen. Farben u. Formen kauft man bei

Eduard Isenmann.
Karlsruhe
Telefon Nr. 70

Man verlange kostenlose Muster und Preisliste

Im **Rechnen** und in **Mathematik**

ert. Unterricht u. Nachhilfe (1.50 je Stunde

Beutler
Bismarckstraße 33 III.

Knielingen

Pferdemarkt

am **Montag, den 14. März,** vorm. 8 Uhr auf dem **Festplatz,** verbunden mit

Versteigerung

von

Zuchtstuten, Gebrauchspferden, und **Fohlen** des Warmblutschlages (Oldenburger Richtung). 2038

Pferdezuchtgenossenschaft der Hardt.

Chaiselongue 1694
neue, v. 35 ℳ an
Diwans
neue, gutgeard. von 80 ℳ an

Telefon 4419

Polstermöbelhaus R. Kohler, Schützenstr. 25

Wichtig für jeden Parteifreund!

In unserem Verlag erschien soeben:

Zentrum und Mittelstand

von **F. J. Sonner,** Karlsruhe
Mitglied des Reichstages.

Preis 50 Pfg.

*

Diese Broschüre faßt die parlamentarische Arbeit des Zentrums zu Gunsten des Mittelstandes im Reichstag im Jahre 1926 in einem reichen Tatsachenmaterial zusammen und zeigt, was das Zentrum tatsächlich für Handwerk und Mittelstand getan hat im Gegensatz zu den bloßen Versprechungen der Wirtschaftspartei

Badenia A. G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe.**

Sunlicht nur du allein

hast mir diese Freudenstunde bereitet: da ich alle meine Wäsche unversehrt blütenrein, und herrlich duftend, wieder wegschließen kann! Nie wieder werde ich meine köstlichen Sachen scharfen Waschmitteln ausliefern.

Sunlicht Seife löst mühelos allen Schmutz, ohne die Gewebe im geringsten anzugreifen.

Jetzt billiger! Der große Würfel 35 Pf. das Doppelstück 40 Pf.

S 123

Bei krankhaften Störungen im menschlichen Organismus

wende man sich vertrauensvoll an die

Felix Maurer'sche Naturheil-Praxis (Augen-Diagnose)
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 32 II
OFFENBURG, Gravenallee Nr. 4

Sprechstunden: Täglich 9 bis 5 Uhr, Sonntags 9 bis 1 Uhr
Mässiges Honorar!

Glänzender Erfolg! Viele Dankschreiben!

Freiwillige Feuerwehr Karlsruhe.

Samstag, den 5. März 1927, abends 8 Uhr, findet in den Sälen der Festhalle

Fest-Feier

anlässlich des 80jährigen Bestehens

unseres Korps statt.

Wir laden hierzu unsere aktiven, wie verabschiedeten Kameraden, sowie unsere passiven Mitglieder nebst werten Familienangehörigen freundlichst ein.

Die Kartenausgabe für Verabschiedete und Passive erfolgt ab Donnerstag gegen Ausweis bei Adjutant Porr, Goldener Adler, Karlfriedrichstrasse 12, ebenso Karten für Einzuführende zu RM. 3.—, an der Abendkasse RM. 5.—. Bei den Preisen ist Einlass, Tanzgebühr und Lustbarkeitssteuer inbegriffen. Die Kameraden haben in voller Dienstkleidung zu erscheinen.

Einzuführende Herren: Dunkler Anzug.

Saalöffnung 7 Uhr. Zugang zum Saal ausschliesslich durch die westliche Kleider-Ablage.

Karlsruhe, den 2. März 1927.

Der Verwaltungsrat:

Heussler, Branddirektor. — Schönherr, Adjutant.

2046

LEBENSBEDÜRFNIS VEREIN Karlsruhe

Schuhwaren!

Unsere Frühjahrs-Sendungen sind nunmehr eingetroffen; unser Lager ist reichhaltigst sortiert.

Wir empfehlen den verehrl. Mitgliedern insbesonders

Kommunikanten- und Konfirmanden-Stiefel und Schuhe 2048

in großer Auswahl, schwarz und farbig, zu billigsten Preisen und in nur gediegensten Paßformen u. Qualitäten

Verkauf nur an Vereinsmitglieder!

Schuhlager: Herrenstraße 14

Kauft bei unseren Inserenten!

Ein wertvolles Primiz-Geschenk

ist

Pfarrer Franz Dor

Hirtentreue

Neue Lebensbilder aus dem Klerus mit 12 Porträts in Geschenkband gebunden Mk. 7.50

Vorliegende Urteile u. a.:

Dreizehn Priesterleben aus Baden. Aber nicht bloß für die badischen Mitbrüder geschrieben. Jeder Seelsorger im deutschen Lande wird diesen dreizehn Brüdern Freund und verpflichtet. Warum hat nicht jedes deutsche Bistum solche Ahnengalerien? Den Toten zur Ehre und zum Dank, den Lebenden zum Vorbild und Trost? (Die Seelsorge, Habelschwerdt 1926.)

In dem Buch ist dreizehn Priestern der Erzdiözese Freiburg, die auf dem Gebiete der Wissenschaft, Seelsorge und Caritas Großes geleistet haben, ein schönes Denkmal gesetzt. Die Schicksale und Arbeiten dieser Männer, deren Leben in die Zeit schwerer kirchenpolitischer Kämpfe fällt, werden nicht nur in der Heimatdiözese, sondern auch über deren Grenzen hinaus Interesse finden. (Echo der Gegenwart, Aachen 1926.)

Ein jeder H. H. Neupriester wird Dor's Hirtentreue als Primiz-Geschenk dankbarst entgegennehmen!

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

TIETZ

Unsere Frühjahrs-Neuheiten in

Gardinen

sind nunmehr restlos eingetroffen und unterstellen wir unsere großen reichsortierten Läger vom 2. bis 10. März einem

Sonder-Verkauf.

Stores

Etamin-Stores m. Tülleins 4.75, 3.25 2.25		85 ₰
Tüll-Stores mit u. ohne Volant 6.75, 4.— bis		1.25
Handarbeits-Stores mit Filet-Motiven 12.— 8.— 5.— und durchgehenden Filetsockeln		2.80
Mod. Grobfilet-Stores weiß u. arabfarb. 21.- 15.- 9.- bis		4.50
Gittertüll-Stores arabfarbig	12.50	8.50
Gittertüll-Stores arabfarbig, vom Stück 250 cm hoch, für breite Fenster Mtr.		8.—
Grobfilet-Storesfußansatz Mtr. 8.-		7.—

Garnituren

Tüll- u. Etamin-Garnituren 3-teil. 9.75 6.— 4.—		1.90
Etamin-Garnituren 3 tlg., Handarbeitsmotiv. 17.- 12.- 8.75		4.75
Madras-Garnituren 3 tlg., 9.75, 6.75 bis		3.25
Madras-Garnituren 3 tlg., mod. Verarbeitung, m. Perlfranse u. Perlbesatz 26.— 19.50		17.—
Madras-Garnituren 3 teilig, für Schlafzimmer, ganz weiß u. mit farbig. Effekten 17.50		14.—
Kunstseide-Garnituren mod. Verarbeitung 3 teilig		19.—
Bagdad-Garnituren m. br. Schales zum Abdunkeln		12.—

Gardinen vom Stück

Gardinenstoffe für breite Gardinen Mtr. 1.90 1.40 1.10		75 ₰
Tüll-Spannstoffe d.-breit, Mtr. 2.10 1.60 1.15		95 ₰
Gittertüll arabfarbig, u. weiß, bis 3 Mtr. breit, für Stores u. Garnituren Mtr. 4.90 2.90 bis		1.35
Madras 130 cm breit, hell- und dunkelfarbig, Mtr. 4.50 3.10 2.40		1.70
Etamin 150 cm br. Mtr. 1.30 85 ₰		50 ₰
Gardinen-Mull doppelbreit, Mtr. 1.60 1.25 bis		75 ₰
Tüll-Scheibengardinen Mtr. 70 ₰ 1.10 45 ₰		25 ₰
Küchengardinen weiß u. bunt Mtr. 85 ₰ 55 ₰		35 ₰
Voile-Vitragen mit Volant, Einsatz und Spitze Mtr. 2.20 1.80		1.50
Etamin-Vitragen m. Volant Mtr. 1.25		95 ₰
Tüllborden 20–90 cm breit, mit und ohne Volant Mtr. 3.50 1.90 bis		25 ₰
Etaminborden 25–65 cm breit 1.70 1.20 85 ₰ bis		30 ₰
Bettdecken 2-bettig, in Tüll und Etamin von		4.75 an
Bettdecken 1-bettig, in Tüll und Etamin von		2.40 an

Messinggarnituren

	150	180	220	250 cm
Rein Messing, ausziehb. komplett, ohne Klammern	2.20	2.60	3.00	3.40
Vermessingt komplett, ohne Klammern	1.35	1.55	—	2.00

Sämtliche Zubehörteile zum Aufmachen

wie: Schnur, Haken, Eisenstangen, Ringe, Zugquasten, Brise-bise-Stangen, Messingklammern. Treppen-Stangen mit Oesen, Linoleum-Messingecken etc.

Miele die erfolgreichste Zentrifuge erhöht die Einnahme

Mielewerke Aktiengesellschaft Spezialfabrik Deutschlands Gütersloh Westfalen

Fordern Sie Preis- und Zahlungsbedingungen von Ihrem Eisenhändler!

Geographische Gesellschaft Karlsruhe.

Am **Freitag, den 4. März,** abends 8 Uhr, hält Herr Professor Dr. P. H. SCHMIDT aus St. Gallen im Geologischen Hörsaal der Technischen Hochschule einen 2042

Vortrag mit Demonstrationen

über

Die Stellung der Schweiz in der Weltwirtschaft.

Eintritt: Für Mitglieder frei (Mitgliedskarte vorzeigen!).

Für Nichtmitglieder 1.— Mk.

Badisches Landestheater

Donnerstag, den 3. März
D 18 (Donnerstagmiete)
Th.-Gem. 1401—1525
Neu einstudiert:

Die lustigen Weiber von Windsor

von Otto Nicolai
Musikal. Leitg.: Jos. Krips
In Szene ges. von O. Krauß

Falstaff — Schuster
Herr Fluth — Weyrauch
Herr Reich — Lander
Fenton — Marcell Noe, v. d. Staatsoper Berlin a. G.
Spärlich — Siegfried
Doktor Cajus — Löser
Frau Fluth — von Ernst
Frau Reich — Hansi Weiner, v. Stadttheater Aussig
Anna — Blank
Kellner — Lindemann
Bürger: Grötzinger, Kleinbub, Schmitt
Schneider — Grötzinger

Tanz einstudiert von Edith Bielefeld

Anfang halb 8 Uhr
Ende 10 Uhr
1. Sperrsitz 7.—

Fr., 4. März. Die Zauberflöte. Sa., 5. März. Der gutsitzende Frack.

Gesucht wird eine **3-Zimmerwohnung** geg. Tausch einer groß. 2-Zimmerwohnung mit Mansarde. Angeb. u. 2034 a. d. Geschäftsst.

Schönes Wohn- u. Schlafzimmer in gutem Hause ganz (auch teilw.) möbl., mit etwas Kochgelegenheit u. Keller, elektr. Licht, an bessere Dame (auch 2 Pers.) zu vermieten.
Gartenstraße 42 III.

Institut der Klosterfrauen
von der Gesellschaft der hl. Ursula
VILLINGEN (bad. Schwarzwald)

Die Anstalt umfasst drei von einander getrennte Betriebe:

1. U III., O III., U II. der Mädchenrealschule.
2. Pensionatskurse für volksschulentlassene Mädchen gebild. Stände
3. Haushaltungsschule (Private Frauenschule).

Staatlich geprüfte Lehrerinnen

Eintritt Ostern und September.

Prospekte durch die Oberin

Karlsruher Mastviehmarkt.

Jeden Montag (bei Feiertagen am Dienstag) **Hauptmarkt für Großvieh, Schweine und Kleinvieh.** Große Zufuhren erstklassiger Masttiere. Eigene Bahnabfertigungsstelle.

Städt. Schlacht- u. Viehhofamt.

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse

Fernsprechanschluss:
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903
Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

Linoleum

liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.

ARETZ & CO.

Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 251

COLOSSEUM

Heute 8 Uhr Sonntags 4 und 8 Uhr

Revue-Gastspiel „Wieder Metropol"

in Originalbesetzung. 1998

24 Bilder 60 Mitwirkende 30 Girls

BLUMENFELS

Heute Donnerstag

Schlachttag

M. Seid.

Schlafzimmer-Bilder

Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen

Valentin Schläfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38